Ausgabe 02 | Oktober 2012 | kostenlos

Powered by

Respekt!

www.respekt.tv

MAGAZIN

Weltverbesserer
Utopisten
Idealisten
Visionäre
Aktivisten



Poster in Heftmitte zum Rausnehmen!

»Kein Platz für Revolutionäre?«



AdlerCard. Jetzt erst recht!

Bequem weltweit bargeldlos bezahlen und zugleich tolle Fan-Preise gewinnen: mit der SparkassenCard der Frankfurter Sparkasse im exklusiven Adler-Look.

Jetzt in Ihrer Filiale bestellen.*

Frankfurter Sparkasse 1822

* nur für Inhaber eines Sparkassen-PrivatKontos bei der Frankfurter Sparkasse

Brauchen wir heute noch Revolutionäre?



Der 3-Peso-Schein ist ein sehr beliebtes Touristenmitbringsel aus Kuba.

Diese Frage meinen wir ganz ernst und beschäftigen uns deshalb in diesem Heft ausführlich mit Che Guevaras Leben und der Geschichte seines weltberühmten Fotos. Che Guevara, einst erklärter Feind aller Imperialisten und heute eine Werbeikone. Umstritten wie kaum ein Zweiter, doch zu seiner Zeit Held der jungen Intellektuellen und der Unterdrückten. Welche Bedeutung hat der Begriff Revolutionär für uns und wer möchte in unserer heutigen Zeit die Welt verändern? Wir stellen Euch zeitgenössische Helden wie die russische Künstlergruppe Pussy Riot oder den Umweltaktivisten Paul Watson vor.

Ein gutes Beispiel ist sicherlich auch der französische Fußballer Lilian Thuram, der nach dem Ende seiner erfolgreichen Karriere begann, sich vehement gegen Vorurteile und Rassismus im Sport einzusetzen. Mittlerweile hat er ein Buch geschrieben und eine Stiftung mit dem Namen »Erziehung gegen Rassismus« ins Leben gerufen.

Auf Einladung von ThyssenKrupp präsentierte sich unsere Initiative im August 13 Tage lang beim Essener IdeenPark mit einem TV-Studio. Ohne Frage auch eine Revolutionärin: Die »Respekt!« Botschafterin und aktive Tierschützerin Barbara Rütting, die dort alle mit ihren klaren Statements beeindruckte.

Wie ging es zwanzig Jahre nach Rostock-Lichtenhagen in Deutschland weiter? Mit der Frage, inwiefern der Verfassungsschutz in Bezug auf die Zwickauer Zelle auf dem rechten Auge blind war, hat sich Ulrike Obermayr auseinandergesetzt. Ihr Beitrag ist ein Auszug aus dem »Schwarzbuch Rassismus«, einer literarisch-essayistischen Anthologie zum Thema, die gerade erschienen ist und die wir Euch in diesem Magazin ebenfalls vorstellen.

Wir sind der Meinung: Heute gibt es viele andere, aber häufig noch die gleichen Gründe, um zu kämpfen. Aber es lohnt sich immer noch. Zum Beispiel für eine tolerantere Gesellschaft, für gute Arbeitsbedingungen, sinnvolle Produkte, gegen Atomkraftwerke, für erneuerbare Energien, gegen Unterdrückung, Kriege, Hunger oder für den Erhalt der Natur. Denn unsere wichtigsten Ressourcen sind und bleiben sauberes Trinkwasser und die Luft, die wir zum Atmen brauchen. Wir sind dabei, die Lungen unserer Welt zu zerstören. Uns steht das Wasser nicht nur bis zum Hals, sondern bis Oberkante Unterlippe.
Deshalb finden wir: Wir brauchen unbedingt mehr Aktivisten, Utopisten, Visionäre und Weltverbesserer! Selbstverständlich welche ohne Hass und Vorurteile. Setzt mit uns solidarisch ein Zeichen für mehr Respekt! «

In diesem Sinne
Euer Lothar Rudolf



Unter uns ein Untergrund
06



Titelthema: Viva la Revolución!
10



Revoluzzer, Killer, Popstar
13



Interview mit Barbara Rütting
18



ThyssenKrupp IdeenPark 2012
20



Lilian Thuram im Gespräch
22



Bildungsreise nach Auschwitz
24

Jane Goodall: »Ich respektiere jegliche Art von Lebensformen«
15



»Respekt! Kein Platz für Rassismus« Initiator Lothar Rudolf traf in Magdeburg die Verhaltensforscherin und Umweltaktivistin Jane Goodall, die mit ihren Untersuchungen über das Leben der Schimpansen im Gombe Stream National Park/Tansania weltbekannt wurde. Goodall zeigte sich sehr beeindruckt von der »Respekt!« Initiative und sah viele Gemeinsamkeiten mit den Zielen ihres weltweiten Kinder- und Jugendprogramms »Roots and Shoots«.

Impressum
Herausgeber Gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH,
Gelbehirschstraße 12, D-60313 Frankfurt am Main
| T | +49 (0) 69 . 4 03 56 69 - 11, | F | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 20,
E-Mail: info@respekt.tv, Geschäftsführer Lothar Rudolf
Konzeption und redaktionelle Mitarbeit
Lothar Rudolf, Mia Beck, Ulrike Obermayr, Detlef zum Winkel, Christa Goede
Grafik & Layout Kris-Patrick Rudolf, Ulrike Schneider
Illustration Greser & Lenz
Anzeigenverkauf Lothar Rudolf, | T | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 10
E-Mail: rudolf@querformat.org
Druck VS Frotscher Druck GmbH, Angerstr. 1, 04827 Machern-Gerichshain

»Respekt!« Buchtipp

Mehr Gerechtigkeit wagen: »Der Weg eines Gewerkschafters« von Detlef Wetzel

Können Gewerkschaften in globalisierten Wirtschaftsnationen noch für ihre Gerechtigkeitsideale eintreten? Oder sind sie ein Anachronismus?

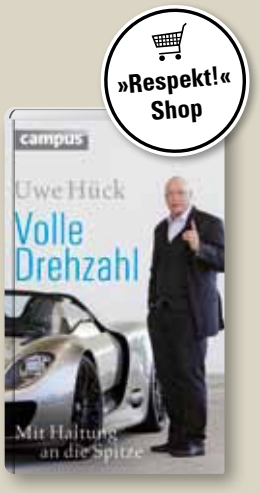
Gewerkschafter zu sein war einfach, als es noch »Sozialpartnerschaft« und »Mittelstandsgesellschaft« gab. Aber in einer sich immer schneller wandelnden Welt, in der Wirtschaft global funktioniert und neue Technologien ganze Berufszweige verändern, galt bald als ewig gestrig, wer für Gerechtigkeit einstand. So verlor eine verunsicherte IG Metall viele Mitglieder. Doch Detlef Wetzel erlebte als Metaller-Funktionär, dass sich die Menschen nach Teilhabe sehnen. Er setzte auf diese Kraft: erst im kleinen Siegen, dann in Nordrhein-Westfalen, schließlich bundesweit als zweiter Vorsitzender der IG Metall. Wetzel schildert den Wandel der weltweit größten Einzelgewerkschaft, den er entscheidend mitgeprägt hat.



■ 19,99 €, 224 Seiten, Verlag Hoffmann und Campe

»Respekt!« Botschafter Uwe Hück schreibt seine Autobiographie

Elternlos, Kinderheim, Sonderschule... Nicht gerade die perfekten Startbedingungen für ein erfolgreiches Leben. Und doch der Grundstein für eine steile Karriere: vom Lackierer zum Konzernbetriebsratsvorsitzenden der Porsche AG.



Volle Drehzahl
Mit Haltung an die Spitze
■ 19,99 € inkl. MwSt., 214 Seiten, mit zahlreichen SW-Abbildungen, Campus Verlag GmbH

Sein Freund, der Musiker Udo Lindenberg, sagt über ihn: »Wie die Lotusblüte beißt er sich durch den härtesten Asphalt nach oben, der Sonne entgegen.«

Uwe Hück ist einer, der es bis ganz nach oben geschafft hat und trotzdem auf dem Boden geblieben ist. Einer, der reden kann und dabei auch etwas zu sagen hat. Einer, der handelt und sich für andere einsetzt. Ein Vorbild für Integration, soziale Kompetenz und Respekt.

Er ist zweifacher Europameister im Thaiboxen und seit knapp dreißig Jahren bei der Porsche AG tätig. Heute ist er Konzernbetriebsratsvorsitzender und stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender. Ehrenamtlich trainiert er Jugendliche im Thaiboxen und ist Botschafter der gemeinnützigen Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus«.

Jetzt gibt er Einblicke in sein bewegtes Leben, das er dem sozialen Engagement verschrieben hat. Und er beweist, dass Disziplin und der Glaube an sich selbst der Weg zum Erfolg sind.

Uwe Hück verlor seine Eltern früh und wuchs zeitweise im heutigen heilpädagogischen Kinder- und Jugendhilfezentrum Sperlingshof auf. Mit Unterstützung von Thomas Wark, seit 30 Jahren Sportreporter beim ZDF und ebenfalls Botschafter der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus«, hat er nun seine Autobiografie geschrieben. Hücks Teil des Bucherlöses fließt zu 100 Prozent als Spende an den Sperlingshof und an »Respekt! Kein Platz für Rassismus«.

Mit dem Kauf eines Buches unterstützt Ihr die gemeinnützige »Respekt!« Initiative.

Wir freuen uns schon auf gemeinsame Lesungen mit Uwe!





Undercover – Uwe Hück trifft Bülent Ceylan
Das Video findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal.

Kick für Kinder in der Commerzbank-Arena

Am 18. Juli spielten die Stars der Formel 1-Fahrer gegen eine Promi-Elf aus Film, TV und Sport und sammelten dabei Geld für hilfsbedürftige Kinder. Auf Initiative von »Respekt!« Botschafter Thomas Zampach ließen sich auch Michael Schumacher und Sebastian Vettel mit dem »Respekt!« Schild fotografieren. Vettel betonte, wie wichtig Respekt ist: »Ich denke, es ist die Art und Weise, wie man miteinander umgeht. Egal mit wem, und egal wann«, so der Formel 1-Star.



»Respekt!« Botschafter Thomas Zampach mit dem siebenmaligen Formel 1-Weltmeister Michael Schumacher.

Spendenaktion: »Der verschenkte Punkt«

Die Initiative »Respekt!« erhält 1870 Euro aus der Aktion »Der verschenkte Punkt« der Fußballvereine des Kreises Offenbach.

Die Idee hinter der Aktion ist, dass jeder Offenbacher Verein pro Unentschieden aus der vergangenen Saison den Betrag von fünf Euro zahlen muss. Der Erlös fließt immer in ein anderes gemeinnütziges Projekt. »Respekt!« Schirmfrau Sandra Minnert und Initiator Lothar Rudolf überreichten Fußballwart Karl-Heinz Kohls symbolisch ein »Respekt!« Schild. Rudolf gab bekannt, dass die Initiative im Gegenzug allen 126 Vereinen ein eigenes »Respekt!« Schild für ihre Sportplätze schenken werde.



»Respekt!« Schirmfrau Sandra Minnert überreichte den Offenbacher Vereinsvertretern das »Respekt!« Schild.

Unsere beliebtesten Top Five »Respekt!« Videos auf YouTube

Die beliebtesten »Respekt!« Videos – zu sehen auf unserem Youtube-Kanal. Unterhaltsam und informativ: Ob Musikvideo, Comedy oder TV-Spot. Durch unsere Videos erfahrt Ihr mehr über die Initiative, ihre Botschafter, Freunde und Förderer. Klickt rein und schaut sie Euch an!

www.youtube.com/RespektTV

01

Irie Révoltés | Viel zu tun

Der Song »Viel zu tun!«, den die Heidelberger Band Irie Révoltés eigens für unsere Respekt! Initiative herausgebracht hat, hat auf Youtube bereits mehr als 200.000 Aufrufe. Ein echter Ohrwurm mit vielen Prominenten aus dem Bereich Sport, Kultur und Gesellschaft.



02

Antiidiotikum-Spot von Bülent Ceylan

Ist Rassismus heilbar? Ja, denn jetzt gibt es das Antiidiotikum®. Das neue Heilmittel gegen alle Formen von Rassismus und Diskriminierung. Bülent Ceylan hat für die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« einen tollen Spot gedreht. Sehr witzig!!!



03

Badesalz und das »Respekt!« Schild

Das Comedy-Duo Badesalz und die Schwierigkeit, ein »Respekt!« Schild zu montieren. Henni Nachtsheim und Gerd Knebel vom hessischen Comedyduo »Badesalz« zeigen, wie das »Respekt!« Schild richtig angebracht wird.



04

»Wir zeigen Respekt!« | Uwe Hück (Porsche AG) und Bernd Osterloh (Volkswagen AG)

»Respekt!« bringt sehr unterschiedliche Menschen zusammen, die aber trotzdem zumindest eines gemeinsam haben: Sie gehen respektvoll miteinander um.



05

Kaye-Ree | »Reespekt!«

Es gibt einen neuen Song der »Respekt!« Initiative, der passenderweise »Reespekt!« heißt. Im Songtitel verbinden sich der Name der Initiative sowie der Name der Soul-Sängerin Kaye-Ree, die den Song einfach wundervoll präsentiert.





Ulrike Obermayr
(*8. September 1967) ist Leiterin Gewerkschaftliche Bildungsarbeit beim Vorstand der IG Metall in Frankfurt. Gute Bildung ist für sie mehr als Wissen. Denn neben aller Zweckerfüllung ist es vor allem ein Entwicklungsprozess von Menschen jeglicher Herkunft, Profession und jeglichen Geschlechts, die gemeinsam mit anderen an einem »guten« Leben arbeiten wollen. Dazu gehört natürlich auch Respekt!

Unter uns ein Untergrund

Waren die Sicherheitsbehörden auf dem rechte Auge blind? Die bisher misslungene Aufarbeitung der NSU Morde bestätigen die Vermutung, dass es nicht um Blindheit, sondern um eine systematische Verstrickung der Behörden mit der rechten Szene geht. Der Untergrund ist ein Sumpf, der größer zu sein scheint als viele befürchtet haben. *Von Ulrike Obermayr*

» Sachen gibt es, die normale Sterbliche nicht mehr nachvollziehen können. Der Verfassungsschutz stellt in seinem Jahresbericht 2011 eine Zunahme linksextremistischer Gewalt in Deutschland fest. Das hatte er auch vor einem Jahr behauptet. Seine Aufmerksamkeit will der Dienst hauptsächlich dem islamistischen Terror widmen. Von ihm gehe die größte Gefahr aus. Daneben gebe es eine größer werdende kleine Gruppe von potentiell gewaltbereiten Neonazis. Im Vorjahr hatte man die Existenz rechtsterroristischer Strukturen noch ausgeschlossen.

Die Rede ist von der Zwickauer Zelle, vom Terrortrio Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe, die sich selbst den Namen NSU, Nationalsozialistischer Untergrund, gegeben haben. Mundlos und Böhnhardt wurden am 4. November 2011 nach einem Banküberfall in Eisenach von der Polizei gestellt. Sie setzten ihr Wohnmobil in Brand und erschossen sich. So wurde eine beispiellose zwölfjährige Verbrechensserie bekannt: Der Gruppe werden (bisher) zehn Morde, zwei Sprengstoffanschläge und vierzehn Banküberfälle angelastet.

Erschüttert mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass es in Deutschland seit mehr als einem Jahrzehnt Naziterror gibt, organisiert, verdeckt, schwer bewaffnet und mit mörderischen Konsequenzen. Acht türkische und ein griechischer Kleinunternehmer sowie eine deutsche Polizistin wurden von der NSU-Zelle zwischen September 2000 und April 2007 ermordet; dreiundzwanzig Menschen wurden bei zwei Anschlägen in Kölner Geschäften teilweise schwer verletzt. Völlig willkürlich hatten die Mörder ihre Opfer ausgesucht: Sie hatten den Nazis nicht nur nichts getan, sie hatten keinerlei Berührungspunkte mit ihnen und lebten in vom Wohnort der Mörder weit entfernten Städten. Sie waren ahnungslos, wehrlos und schuldlos.

Gerade das war der Plan der Täter: Terror im wortwörtlichen Sinn. Indem sie ihre Opfer nach dem einzigen Kriterium, Ausländer zu sein, auswählten, wollten sie Angst und Schrecken unter allen verbreiten, die nicht deutscher Herkunft sind. Dieser Plan und seine Ausführung müssen aber auch denjenigen, die deutscher Herkunft sind, Angst und Schrecken einjagen, hoffentlich auch Abscheu und Empörung – zeigen uns die Taten doch, was nationalsozialistischer Terror bedeutet. Ein unbekannter, unauffälliger Mann betritt einen leeren Laden und schließt die Tür. Der Ladenbesitzer begrüßt ihn und fragt: »Was wünschen Sie?« Der Unbekannte greift wortlos in einen Plastikbeutel und schießt ihm mit einer schallgedämpften Pistole ins Gesicht.

Er verläßt den Laden, fährt mit einem Fahrrad zu einem Wohnmobil in einiger Entfernung, verstaut das Rad und setzt sich zu dem anderen Uwe, der dort auf ihn gewartet hat.

So etwas passiert, wenn sich Leute als Angehörige einer überlegenen Rasse fühlen. So etwas passiert, wenn selbsternannte Arier, Herrenmenschen, Krieger ihren sogenannten Kampf, ihren sogenannten Mut oder ihr sogenanntes Heldentum Wirklichkeit werden lassen. Sie nennen es Ehre. Sie halten sich für stark. Sie tun es für eine Volksgemeinschaft, für ein deutsches Reich. Als nächstes rauben sie eine Bank aus. Dann setzen sie ihre Vorstellungen von Zucht und Ordnung in die Realität um: Sie treten in Heilbronn neben ein Polizeiauto und schießen zwei jungen Ordnungshütern, die gerade Mittagspause machen, unversehens in den Kopf. Auch die beiden Bereitschaftspolizisten hatten keine Chance. Michèle Kiesewetter war sofort tot, ihr Kollege A. überlebte wie durch ein Wunder.

Keine der polizeilichen Sonderkommissionen, die in verschiedenen Bundesländern zur Aufklärung der Verbrechen mit teilweise erheblichem Aufwand gebildet wurden, verfolgte eine Spur in der rechten Szene. Die Beamten verdächtigten ausländische Banden, die organisierte Kriminalität, die Mafia, das Drogenhändlermilieu. Sie suchten nach Anhaltspunkten im Leben der Opfer und befragten ihre Hinterbliebenen: Wurde Ihr Ehemann/Sohn/Bruder erpreßt? Gehörte er irgendwelchen Gemeinschaften oder Gruppierungen an? Machte er nicht-legale Geschäfte? Hat er mit Drogen gehandelt? So wurde ein Teil des Verdachts den Opfern und ihren Familien zugeschoben. Auf die Idee, diejenigen zu verdächtigen, die solche Taten bei jeder Gelegenheit befürworten, ankündigen und unaufhörlich »Ausländer raus!« brüllen, kamen die Ermittler nicht. Oder sollte man besser sagen: Dieser Verdacht war tabu?

Ausgerechnet in Deutschland, im Land des Nationalsozialismus, unterlaufen ausgerechnet den rechtsstaatlichen Institutionen solche Irrtümer. Jedermann weiß, dass sich auch die Nazis zunächst als Banden organisierten, die mordend und plündernd durch die Straßen zogen. Nachdem sie die Macht ergriffen hatten, erhoben sie das Terrorprinzip zur Staatsräson und schlugen tot, was sie für nicht-deutsch hielten, Juden, Roma, Behinderte, wahllos, erbarmungslos. Diese Art des Mordens ist nur allzu bekannt. So miserabel, wie gemeinhin angenommen wird, ist der Schulunterricht hierzulande nicht. Es bleibt ein großes Rätsel, warum das Allgemeinwissen über den Nationalsozialismus in diesem Fall keine Wirkung zeigte.

Nachdem die Zwickauer Zelle aufgeflogen war, reagierte die Öffentlichkeit schockiert. Auch die Politik schien sichtlich darum bemüht, das Versagen der Sicherheitsbehörden zu korrigieren. Der Bundestag veranstaltete am 23. Februar 2012 eine Gedenkfeier für die Opfer, zu der die Angehörigen eingeladen worden waren, damit sie das Wort ergreifen konnten. Gewerkschaften und Arbeitgeber riefen zu einer Gedenkminute auf. Bundeskanzlerin Merkel bat die Familien für die falschen Verdächtigungen um Verzeihung. Die Mord- und Anschlagserie bezeichnete sie als »Schande für unser Land«. Eindringlich versprach sie, die Morde aufzuklären, die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Sie beteuerte: »Daran arbeiten alle zuständigen Behörden in Bund und Ländern mit Hochdruck.«

Zu diesem Zeitpunkt hatten Verfassungsschützer bereits mit Hochdruck daran gearbeitet, die Bundeskanzlerin Lügen zu strafen. Als die ersten Informationen über die toten Neonazis kursiert waren, hatten Verfassungsschützer im Bund wie in Thüringen und Sachsen ihre Aktenbestände durchforstet, um wichtige Unterlagen herauszufischen und zu vernichten. Auch im Bundesinnenministerium wurden Akten geschreddert. Sie betreffen eine sogenannte Operation Rennsteig. Erneut landen wir an jenem bekannten Höhenwanderweg, der durch den Thüringer Wald bis zu den fränkischen Wäldern führt und sechsmal die ehemalige innerdeutsche Grenze kreuzt.

Das wenige, was bisher über die Operation bekannt ist, deutet darauf hin, dass sie großangelegt gewesen sein muss. Zwischen 1997 und 2003 unternahmen das Bundesamt für Verfassungsschutz, die Landesämter von Thüringen und Sachsen sowie der Militärische Abschirmdienst (MAD) intensive Anstrengungen, über V-Männer in den rechtsextremen Thüringer Heimatschutz (THS) einzudringen. Wie effektiv die Operation Rennsteig war, zeigt sich daran, dass sogar an der Spitze des THS ein V-Mann stand. Der Rudolstädter Tino Brandt arbeitete seit 1994 für den Verfassungsschutz, bis er 2001 als Agent enttarnt wurde. Von ihm führt eine direkte Verbindung zur Zwickauer Zelle. Zumindest in den neunziger Jahren hatte er zahlreiche Kontakte zu den dreien, und er unterstützte sie durch verschiedene Hilfeleistungen.

Auf dem rechten Auge blind? Viele Kommentatoren bezweifeln das. Sie gehen eher davon aus, dass der Verfassungsschutz die Strategie einer »Bekämpfung durch Unterstützung« verfolgte, oder sie sprechen sogar von regelrechter Kumpanei. Wie aber soll man die Mitwirkung des MAD an der Operation Rennsteig bewerten? Was hat das Ganze mit militärischen Aufgaben zu tun? Die Operation Rennsteig war von Anfang an verfassungswidrig…

Weiterlesen im »Schwarzbuch Rassismus«, Herausgegeben von Walter Gerlach und Jürgen Roth, Wallstein Verlag, 2012

Ulrike Obermayr: »Ausgerechnet in Deutschland, im Land des Nationalsozialismus, unterlaufen ausgerechnet den rechtsstaatlichen Institutionen solche Irrtümer.«

»Respekt!« Shop

Schwarzbuch Rassismus



»Am Sonntag fällt ein kleines Wort im Dom, / Am Montag rollt es wachsend durch die Gasse, / Am Dienstag sprich man schon vom Rassenhasse, / Am Mittwoch rauscht und raschelt es: Pogrom!« schrieb der Dichter Klabund in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Achtzig Jahre später steigen hierzulande die Zahlen rechter Gewalttaten und eine Studie der Universität Siegen von 2010 stellt einen »Anstieg von dezidiert antidemokratischen und rassistischen Einstellungen gegenüber dem Jahr 2008« fest. Das Schwarzbuch Rassismus ist kein wissenschaftlicher Sammelband, sondern eine literarisch-essayistische Anthologie, ein aufklärendes, mitunter komisches, illustriertes Lesebuch, ein Antidot gegen Dummheit, Vorurteile und Diskriminierung. Mit Texten und Cartoons von James Baldwin, Bob Dylan, Wilhelm Genazino, Greser & Lenz, Heinrich Heine, Eckhard Henscheid, Mascha Kaléko, Gerhard Polt, Marianne Rosenberg, Ror Wolf, Jenni Zylka u.a. ■ **14,00 €, 336 Seiten, Herausgegeben von Walter Gerlach und Jürgen Roth, Wallstein Verlag**

Michael Vassiliadis ist seit Oktober 2009 Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (www.igbce.de). Er wurde 1964 in Essen geboren und ist der erste Gewerkschaftsvorsitzende mit Migrationshintergrund.



»Stopp, so nicht! Über den Umgang mit rechtsextremen Äußerungen« Was ist eigentlich Rechtsextremismus, was steckt dahinter und was kann man dagegen tun? Kurz und bündig vermittelt die Broschüre für die Arbeit gegen Rechtsextremismus grundlegende Infos, gibt Anregungen und Beispiele für konkrete Aktivitäten und listet Kontaktadressen auf.



Geht es anderen gut, geht es auch uns gut!

Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG Bergbau, Chemie, Energie im Gespräch mit der »Respekt!« Initiative: »Was manche Medien an Vorurteilen gegen Griechenland verbreiten, halte ich für unverschämt.«

Michael Vassiliadis: »Im Bergbau spielt die Frage der Herkunft oder der Nationalität keine Rolle.«

Rassismus ist leider immer noch, schon wieder und in letzter Zeit sogar zunehmend ein Problem in Deutschland. Wie sieht es in Ihren Branchen damit aus? Sind nicht die großen Chemie-Unternehmen beispielsweise längst globale Konzerne mit multinationalen Belegschaften?

Michael Vassiliadis | Vorurteile gegen Migranten sind in der deutschen Gesellschaft leider nichts Neues. Die schrecklichen NSU-Morde haben aber die Öffentlichkeit dafür sensibilisiert, dass es am rechten Rand ein sehr ernst zu nehmendes Bedrohungspotential gibt. Wir haben uns schon seit Jahren der Herausforderung gestellt. Viele unserer Betriebsräte und ehrenamtlichen Funktionäre besitzen einen Migrationshintergrund. 8,5 Prozent unserer Mitglieder haben einen ausländischen Pass, nimmt man noch die Migranten mit deutscher Staatsbürgerschaft hinzu, sind das insgesamt rund 12 Prozent.

Wie äußern sich nationale Überheblichkeit, Rassismus und Antisemitismus in der Arbeitswelt, im betrieblichen Alltag?

MV | Ich mache oft die gegenteilige Erfahrung: Im Bergbau unter Tage weiß jeder, dass einer sich auf den anderen verlassen muss. Da spielt die Frage der Herkunft oder der Nationalität am Arbeitsplatz keine Rolle. Da müssen alle zusammenhalten.

Was unternimmt die IG BCE zur Abwehr rassistischer Stimmungen und Strömungen und welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

MV | Schon vor Monaten haben wir unübersehbar an unserer Hauptverwaltung ein Riesen-Plakat der Aktion „Gelbe Hand - Mach meinen Kumpel nicht an!“ aufgehängt. Klar, allein Plakate aufzuhängen reicht nicht aus. Gegen Rassismus anzutreten ist ein wichtiger Teil des Engagements auf allen Ebenen. Die IG-BCE-Jugend hat sich hier sicherlich

besonders stark eingebracht, innerhalb der Organisation gibt es Arbeitskreise, eine Abteilung Migration. Während der internationalen Wochen gegen Rassismus finden quer durch die gesamte Republik von der IG BCE organisierte Veranstaltungen statt.

Ihre Familie kommt ursprünglich aus Athen. Derzeit wird in jeder zweiten Talkshow behauptet, die Griechen hätten auf Kosten der deutschen Steuerzahler Partys gefeiert. Meinungsumfragen suggerieren, dass eine Mehrheit der Deutschen für einen Austritt Griechenlands aus der Euro-Zone sei. Was denken Sie darüber?

MV | Ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen. Das, was manche Medien an Vorurteilen verbreiten, halte ich für unverschämt. Wenn es in Deutschland zu so drastischen Einschnitten für Beschäftigte oder Rentner gekommen wäre, hätte es hier längst einen Aufschrei gegeben. Wer einen Austritt Griechenlands aus der Eurozone fordert, ist mindestens naiv: Dann muss der deutsche Steuerzahler für die Wiedereinführung der Drachme deutlich mehr bezahlen als für das Verbleiben des Landes in der Euro-Zone.

Was ist Ihrer Meinung nach das Problem?

MV | Griechenland leidet wie andere kränkelnde Eurostaaten darunter, dass die Industrie dort so gut wie keine Rolle mehr spielt. Sparprogramme sind sicherlich erforderlich. Allein darauf zu bauen, ist ein fataler Irrweg. Gleichzeitig müssen vernünftige Investitionsprogramme auf den Weg gebracht werden. Geld dafür ist vorhanden.

Sehen Sie Lösungen?

MV | Was mich am meisten ärgert ist, dass nicht die Bevölkerung sondern zu allererst die Banken von den Rettungsmaßnahmen profitieren. Die EU Staaten, allen voran Deutschland, müssen endlich den Spekulationen um den Euro einen Riegel vorschieben. Die Krisenländer brauchen darüber hinaus wieder eine starke Wirtschaft mit einer konkurrenzfähigen Industrie. Da kann die EU, da können wir helfen. Ohne sinnvolle Investitionen werden die Wirtschaften dort nicht wieder auf die Beine kommen.

Und wenn sich die Röslers, Dobrindts oder Sarrazins doch durchsetzen? Was würde aus Europa ohne Griechenland?

MV | Deutschland zählt zu den Top-Exportnationen. Unsere Produkte gehen dabei überwiegend in die Länder der Europäischen Gemeinschaft. Geht es anderen gut, geht es auch uns gut. Das wirkt sich auch auf die Zahl der Arbeitsplätze bei uns aus. Die Rechentricks von Dobrindt und Co. reichen dagegen nicht Mal für's kleine Einmaleins. So ein Verhalten ist außerdem geschichtslos: Griechenland war die Wiege der Demokratie, die EU hat Jahrhunderte der Kriege auf unserem Kontinent überwinden helfen, die Gemeinschaft sorgt für ein friedliches Miteinander der Nationen. Das will ich nicht auf Spiel setzten.

Wir danken Ihnen für das Gespräch. «

Frankfurter »Fußballgott« Thomas Zampach ist neuer »Respekt!« Botschafter

»Das Leben zwingt uns in die Knie. Bleibe ich liegen oder stehe ich auf – das entscheiden wir selbst«, lautet das Motto unseres neuen »Respekt!« Botschafters Thomas Zampach (* 27. Dezember 1969).

www.respekt.tv/botschafter/neue-botschafter

Thomas Zampach (Spitzname »Zampe«) ist ein ehemaliger Profifußballer und ein waschechter Frankfurter. Bereits im zarten Alter von vier fing er bei der TSG Frankfurter Berg an zu kicken. Später spielte er auf seiner Position im rechten Mittelfeld beim Zweitligisten Mainz 05 sowie in der Oberliga des SV Wehen, bevor er 1997 zur Frankfurter Eintracht ging. Für Furore sorgte er 1998 bei einem Saisonspiel gegen den SC Fortuna Köln, als er nach dem Gewinn der Zweitliga-Meisterschaft im Stadion eine Ehrenrunde im Adamskostüm drehte. Zampach spielte zwei Saisons lang mit der Eintracht 1. Bundesliga und wurde nach dem Ende seiner Spielerkarriere dort Scout und Fankoordinator.

Er ist einer, der im Bus oder in der Bahn aufsteht, wenn ältere Menschen einen Platz suchen. »Das hat für mich viel mit Respekt zu tun. Respekt vor dem Alter ist sehr wichtig; generell Respekt vor anderen Menschen. Aussehen und Herkunft spielen keine Rolle. Auch Kindern muss man Respekt vorleben, damit sie vernünftig durchs Leben kommen«, so Zampach.

Schon mehrfach hat Thomas Zampach die »Respekt!« Initiative bei ihren Promikicks unterstützt. Als der American-Football-Bundesligist AFC Universe Frankfurt vor zwei Wochen neuer Kooperationspartner der Initiative wurde und Zampach als Botschafter mit dabei war, begeisterte ihn die Sportart so sehr, dass er spontan beschloss, dort Kicker zu werden. »Stillstand ist Rückschritt, das hat unser ehemaliger Eintracht-Trainer Horst Ehrmantraut immer zu uns gesagt«, kommentierte Zampe seine neuen sportlichen Ambitionen und machte gleich Nägel mit Köpfen: Er nimmt ab sofort am Training der Footballer teil und wird wahrscheinlich ab der nächsten Saison als Spieler mit dabei sein.



Vom Ball zum Ei: Der neue »Respekt!« Botschafter und ehemalige Profifußballer von Eintracht Frankfurt Thomas Zampach hat das geliebte Fußballtrikot mit dem Footballtrikot des AFC Universe getauscht. Er wird in den kommenden Wochen als neuer Kicker für das Frankfurter Football Team in der zweiten German Football League auflaufen.



Das Foto, das um die Welt ging: Alberto Korda fotografierte Che Guevara am 5. März 1960 in Havanna.

Viva la Revolución!

Der moderne Revolutionär ist Pionier, Utopist, Visionär, Aktivist, Idealist und Weltverbesserer in einer Person. *Von Mia Beck und Lothar Rudolf*

»Sind Menschen wie Watson und die Musikerinnen von Pussy Riot unsere neuen Revolutionäre?«

Was verbindet Johnny Depp mit Diego Maradona, Mike Tyson, Madonna, Carlos Santana und Gisele Bündchen? Genau, sie alle sind erklärte Fans von Che Guevara und tragen bei öffentlichen Auftritten gerne mal dessen Konterfei auf ihren T-shirts spazieren. Wenn man im Internet nach diesen Bildern sucht, stößt man teilweise auf abscheuliche Hasspamphlete: Der Revolutionär, der für die Freiheit Tausender kämpfte, gleichzeitig aber auch für viele Folterungen und Morde die Verantwortung trägt, polarisiert auch heute noch wie kaum ein Zweiter.

Das beliebte Che-Motiv auf Designerklamotten, Gürtelschnallen, Taschen und Aufnähern: nur ein modisches, zur Werbeikone verklärtes Accessoire oder vielmehr für die westliche Welt das Symbol der Sehnsucht nach den Revolutionen längst vergangener Tage, nach der guten alten Zeit, in der es noch Ziele gab, für die es sich zu kämpfen lohnte? Seit den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts begleitet der Mythos des ehemaligen Guerilleros die Demonstrationszüge fast überall auf der Welt. Trotz aller Kommerzialisierung scheint Ches Bildnis also bis heute nichts von seiner Aussagekraft verloren zu haben.

Demonstriert wird auch bei uns in Deutschland: Beispielsweise am 1. Mai für bessere Arbeitsbedingungen oder von den Occupy-Sympathisanten gegen soziale Ungleichheiten, Banken-Spekulationen und die Verkopplung von Wirtschaft und Politik. Andere gehen lieber für Menschenrechte, gegen steigende Studiengebühren, Vorratsdatenspeicherung, Abschiebungsgesetze, den Flughafenausbau oder die Castor-Transporte auf die Straße. Dies geht bei uns meistens recht friedlich und ohne prominente Anführer vonstatten.

Schlecht geht's uns Deutschen ja auch nicht: Die Gewerkschaften haben Lohnsteigerungen erkämpft, die Arbeitslosigkeit geht zurück, die Wirtschaftslage scheint stabil. Stabiler jedenfalls als die Stimmung vieler, die sich fragen, was der Euro überhaupt noch wert ist, und was – von Konsum mal abgesehen – heute überhaupt noch zählt. Bildung jedenfalls nicht. Auch wenn das Ergebnis der neuesten Pisa-Studie immer noch für sorgenvolles Stirnrunzeln sorgt, wird diese weiterhin abgeschafft. Heutigen Gymnasiasten geht es besonders mies, denn das »Turbo-Abi« nach nur 12 Schuljahren, das vielen Diskussionen zum Trotz am Ende doch von allen Bundesländern eingeführt wurde, sorgt für Riesenstress. Der macht sich sogar schon bei den Grundschülern bemerkbar. Vielleicht rebellieren die ja in ein paar Jahren?

Auch in puncto Umweltschutz klafft eine große Lücke zwischen dem Bewusstsein über herrschende Mängel und dem eigenen Handeln. Die Greendex-Studie, für die 2010 17.000 Konsumenten aus 17 Ländern befragt wurden, kommt zu dem Ergebnis, dass das ökologische Verhalten der Deutschen bezüglich Energieverbrauch, Wahl der Verkehrsmittel, Herkunft der Lebensmittel, Einstellungen zu Umwelt und Nachhaltigkeit und Wissen über Umweltthemen alles andere als rühmlich ist. Lediglich 14 Prozent fühlten sich bei uns für Umweltprobleme verantwortlich; durchschnittlich

sind es 31 Prozent. Nach der Studie glaubt nicht einmal jeder dritte Deutsche, dass sich sein Leben durch die globale Erwärmung verschlechtern werde. Für was also noch kämpfen?

Steve Jobs wusste dies noch. Mit seiner Firma Apple träumte er von der digitalen Revolution und setzte sie weltweit durch. Er ist mitverantwortlich dafür, dass heute jeder nur mit dem Mobiltelefon einen Film drehen, Daten ins Netz stellen und vielleicht auf diese Weise selbst zum Revolutionär werden kann. So wie Camila Vallejo, die kommunistische Studentenführerin aus Chile, deren Reden auf YouTube Tausende von Menschen anklickten. Oder wie die unzähligen Netzaktivisten in Tunesien, Ägypten oder Libyen, die den Arabischen Frühling erst möglich machten.

Die Revolutionäre von heute sind auf allen Weltmeeren zuhause, wie der kanadische Friedensbewegungs- und Umweltaktivist Paul Watson. Das ehemalige Greenpeace-Gründungsmitglied rief im Jahre 1977 seine eigene Umweltorganisation Sea Shepherd Conservation Society ins Leben, mit der er seither gegen die illegale Ausbeutung von Meereslebewesen kämpft. Beispielsweise gegen das sogenannte Shark Finning: Um mit den in Asien als Delikatesse sehr beliebten Haifischflossen hohe Gewinne zu erzielen, trennen Fischer den Haien direkt nach deren Fang die Flossen ab und werfen die oft noch lebenden Tiere verstümmelt zurück ins Meer, wo sie jämmerlich zugrunde gehen müssen. Bis zu 73 Millionen Haie werden nach Angaben von Tierschutzorganisationen pro Jahr wegen der begehrten Flossen getötet. Sea Shepherd antwortet mit provokanten Aktionen: Unter der Prämisse, keine Menschen zu verletzen, rammt Watsons Crew auch mal ein Walfängerboot oder bewirft die Schiffe illegaler Fischer mit Buttersäure, um den Fang ungenießbar zu machen und dessen Verkauf zu verhindern. Dabei beruft sich der Umweltschützer unter anderem auf das Internationale Übereinkommen zur Regelung des Walfangs, nach dem kommerzieller Walfang verboten ist.

Nicht in internationalen Gewässern, sondern im eigenen Land etwas verändern wollen die Feministinnen der russischen Punkrock-Band Pussy Riot. Sie legten sich sowohl mit der Regierung als auch mit der Kirche ihres Landes an und lösten damit international riesige Debatten aus. Als Folge ihres provokativen Punk-Gebets in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau im Februar 2012 wurden die drei Bandmitglieder Nadeschda Tolokonnikowa, Marija Aljochina und Jekaterina Samuzewitsch verhaftet, wegen Rowdytums aus religiösem Hass schuldig gesprochen und zu jeweils zwei Jahren Straflager verurteilt.

Sind Menschen wie Watson und die Musikerinnen von Pussy Riot, die mutig Flagge zeigen und dafür schlecht behandelt werden, unsere neuen Revolutionäre? Vielleicht sind die Helden unserer Tage vor allem dort zu finden, wo Gesetze einfach dreist umgangen werden oder wo Freiheit keineswegs so selbstverständlich ist wie bei uns? Doch im Gegensatz zu Che Guevara wissen wir heute, dass Gewalt nie die Lösung sein kann, wenn man etwas verbessern möchte. Wir brauchen noch viel mehr Leute, die mutig und gewaltlos ihre Träume leben. Mehr Pioniere, Utopisten, Visionäre, Aktivisten, Idealisten, Weltverbesserer... zu verändern gibt es noch so einiges. «

Ernesto »Che« Guevara de la Serna: Ein Leben für die Revolution

Symbolfigur der Kubanischen Revolution, Volksheld und Märtyrer

www.de.wikipedia.org/wiki/Che_Guevara



DVD:
The Motorcycle Diaries – Die Reise des jungen Che
für € 9,99 bei Amazon erhältlich.

Die Reise des jungen Che (Originaltitel: Diarios de motocicleta) ist ein US-amerikanischer Spielfilm des brasilianischen Regisseurs Walter Salles aus dem Jahr 2004. Das mehrfach preisgekrönte Roadmovie basiert auf den Aufzeichnungen einer Südamerikareise des jungen Che Guevara und seines Freundes Alberto Granado. Die Hauptrollen spielen Gael García Bernal und Rodrigo de la Serna.

Ernesto »Che« Guevara de la Serna (* 14. Mai 1928 in Rosario, Argentinien; † 9. Oktober 1967 in La Higuera, Bolivien) war eine der einflussreichsten Figuren des 20. Jahrhunderts. Als junger Medizinstudent reiste er quer durch Latein- und Mittelamerika und sah mit eigenen Augen, wie vielerorts Diktatoren die Bevölkerung versklavten, Ländereien ausbeuteten und jeglichen Protest sofort im Keim erstickten.

Er schrieb über diese Zustände, begeisterte sich für den Marxismus und schloss sich im Jahre 1954 in Mexiko Fidel Castros Bewegung des 26. Juli an. Che ließ sich militärisch ausbilden und wurde in den Jahren 1956–59 neben Castro einer der zentralen Anführer der Rebellenarmee der Kubanischen Revolution und zu deren Symbolfigur.

In seinen Funktionen als Industrieminister und Leiter der kubanischen Zentralbank strebte er die vollständige Verstaatlichung der kubanischen Wirtschaft und den Aufbau der Industrie an. Die Folgen waren Kapitalflucht, Emigration und der Rückgang von Wirtschaftsleistung und Produktivität. Mit Fidel Castro gab es außerdem zunehmend Konflikte aufgrund unterschiedlicher politischer Ansichten.

1964 trat Che von allen Ämtern zurück und verließ Kuba. Seine Versuche, im Kongo und in Bolivien das kubanische Revolutionsmodell voranzutreiben, scheiterten ebenfalls. 1967 wurde er von bolivianischen Regierungssoldaten gefangengenommen und wenig später erschossen.

Trotz des Vorwurfs, mit seinen Guerillatruppen für die Folter und Ermordung hunderter Kubaner verantwortlich zu sein, haftet Che bis heute fast überall auf der Welt der Mythos des Volkshelden an. Sein früher Tod machte ihn zum Märtyrer vieler Unabhängigkeits- und Befreiungsbewegungen. Der Philosoph Jean Paul Sartre, der ihm noch zu Lebzeiten begegnet war, beschrieb ihn als »vollständigsten Mensch unserer Zeit«. Andere kritisierten dagegen seine bedingungslose Stalin-Verehrung und empfanden seine posthume Rezeption als quasireligiösen Kult.



Che Guevara-Wandbild am Plaza de la Revolución in Havanna

Urheber: Mark Scott Johnson



Dieses Foto entstand am 5. März 1960 auf einer Gedenkveranstaltung für die Opfer der »La Coubre«-Explosion in Havanna, Kuba. Auf der linken Seite ist Fidel Castro zu sehen, in der Mitte Che Guevara.



Che Guevara – Geschichte eines Rebellen
Die Dokumentation findet Ihr unter:
http://youtu.be/9ixqbrnJcfk

Revoluzzer, Killer, Popstar

Ob Nivea, Mercedes-Benz, Coca Cola, Veuve Cliquot, Leibniz-Keks, man nehme Dr. Oetker oder Levi's Jeans - nach Jahrzehnten weiß man einfach nicht mehr genau, wann der Name begann, eine Marke zu werden. Unverwechselbar und einzigartig, ein Synonym für die Sache selbst. *Von Reinhard Mohr*

Bei Ernesto »Che» Guevara ist die zeitliche Bestimmung relativ einfach: Nachdem er am 9. Oktober 1967 gestorben war, vom imperialistischen Feind mit neun Schüssen niedergestreckt, begann seine Karriere als Idol der Weltrevolution. Politisch auf ganzer Linie gescheitert, als Ikone unsterblich.

Der göttlich Geopferte

Der Schriftsteller Peter Weiss (»Die Ästhetik des Widerstands«) schrieb damals: »Als wir vom Tode Ches erfuhren, war unser erster Gedanke: Musste er sterben, gerade jetzt, wo er unentbehrlicher geworden war denn je...Hat er sich geopfert? Hat er das Los eines Märtyrers gewählt? ...Wie wir die Frage nach seinem Tod auch wenden, die Antwort bleibt, und sie ist einfach. Es ist eine Antwort, die auf unsere Niederlage und unsere Feigheit deutet.«

Hier wird schon der hohe Ton der Heldenverehrung angestimmt, die zugleich die vermeintliche eigene Schwäche als revolutionäre Selbstanklage thematisiert. Die feigen Sünder knien nieder vor dem Heiligenbild des gleichsam göttlich Geopferten. Mitten in der Revolte von 1967/68 schlossen sich viele Linke dieser quasireligiösen Haltung an. Überall in Europa.

Ein kosmisch Entrückter als Vorbild, an dessen unerreichbarer, geradezu übermenschlicher Größe man gleichwohl guten Gewissens scheitern durfte. So hängte man sein Porträt stets ganz hoch an die Rauhfasertapete im Wohngemeinschaftsflur. Oder übers Bett.

Jean-Paul Sartre nannte Che Guevara den »vollständigsten Menschen seiner Zeit», und schon 1964 hatte der Schweizer Soziologe Jean Ziegler, heute einer der führenden Globalisierungskritiker, über den früheren Mitstreiter Fidel Castros gesagt: »Guevara glaubte an die therapeutische Wirkung der Gewalt. Er meinte, wer Gewalt übt bis zum Selbstopfer, entdecke in sich die allmähliche Geburt eines neuen Menschen.« Darum ging es, um die faszinierende Utopie vom ganz anderen, ganz neuen Menschen. Frei, stolz, selbst bestimmt.

»Che lebt!«

Che Guevara selbst hatte den »Menschen des 21. Jahrhunderts prophezeit«, den Fidel Castro bei seiner Gedenkrede auf den Toten freilich schon ganz genau kannte: Er sollte sein wie Che Guevara.

In seinem Bild verband sich der selbstlos disziplinierte Revolutionär und Kommunist mit dem Evangelisten der Nächstenliebe und Barmherzigkeit zum Jesus Christus mit Machete und Kalaschnikov. Der Gekreuzigte als »Epiphanie des Heldischen«, wie Hans Egon Holthusen formulierte.

»Che lebt!« rief es in den wilden Siebzigern von jedem zweiten 2 CV oder VW »Bulli« und tatsächlich wirkt er bis heute wie ein immer wieder neu Auferstandener.



Mythos Che Guevara – Der letzte Revolutionär
Eine Illustration von Braldt Bralds in der DER SPIEGEL Ausgabe 38 von 1996.

© SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG

Obwohl er hunderte Menschenleben auf dem Gewissen hat, darunter kaltblütig liquidierte »Verräter« aus den eigenen Reihen, umwehte ihn stets die Aura des großen Sanftmütigen und Weitsichtigen, des souveränen Steuermanns auf hoher See, der weiß, wohin die Reise geht. Seine Sorte Solidarität im blutigen revolutionären Kampf war da nicht weniger als »die Zärtlichkeit der Völker«, die das Joch imperialistischer Herrschaft abwerfen wollten.

»Der rote Stern an der Jacke/ Im schwarzen Bart die Zigarre/ Jesus Christus mit der Knarre/ - so führt Dein Bild uns zur Attacke/ Uns bleibt, was gut war und klar war: Dass man bei Dir immer durchsah,/ Und Liebe, Hass, doch nie Furcht sah,/Commandante Che Guevara.«

Kultfigur für alles - und nichts

So sang 1976 auch Wolf Biermann zur Gitarre, und die Gänsehaut beim heraus geschmetterten Refrain »... Commandante Che Guevara!« ist heute noch zu spüren. Vier Jahrzehnte später werben selbst Wodka-Brenner, Auto-Vermieter, Uhrenhersteller und Bierproduzenten mit Che, der wunderbarerweise »eindimensional positiv konnotiert« ist, wie der Marketingdirektor von »Europcar« froh verkündete.

Längst also ist Che Guevara, Achtung: Dialektik! eine vielseitig verwendbare, ja austauschbare »Kultfigur« geworden, die für alles steht - und letztlich auch für nichts. Auf T-Shirts und Plakaten klebt sein Konterfei; es hing in Andreas Baaders Gefängniszelle, doch es grüßte auch von Johnny Depps Brust und Gisèle Bündchens Dekolleté.

Che ist universeller Chic geworden. Selbst überzeugte Pazifisten tragen sein Antlitz auf dem Citybag, weil er »mit voller Konsequenz für seine Ideale» eingetreten sei, für eine »gerechte Welt«, wie ein Sechzehnjähriger meint.

Zentralmythos

Es ist die Eigenart von Ikonen, dass sich der Kult um sie vom persönlichen und historischen Kontext löst und zum Allzwecksymbol wird: Ob Palästinenser oder linke Juden im Kibbuz, ob Antifas, Christen für den Frieden oder Autonome für den Volkskrieg, alle machen sich das transzendente Wundermittel zu eigen - vage Utopie, energetische Frischzellenkur und preiswertes politisches statement in einem.

Zum Vergleich genügt ein Blick in die Gegenwart der Popkultur und Kultfiguren: Herbert Grönemeyer, Bono, Bob Geldof, Robbie Williams, Justin Timberlake und hundert andere Popstars zusammen bringen nicht ein Gramm von dem Pfund auf die Waage, das der tote Che Guevara immer noch zu bieten hat.

Anders als die anderen großen Legenden der Weltrevolution des zwanzigsten Jahrhunderts – Marx und Engels, Lenin, Stalin und Mao Tse-tung – war Che Guevara eben kein ausgesprochener Parteiideologe gewesen, kein langjähriger Führer unübersehbarer Volksmassen, und, trotz allem, kein Massenmörder, kein Bürokrat des Völkermords, kein Schreibtischtäter.

Zu sehr umwehte ihn stets das Romantisch-Abenteuerliche, das existentialistisch Verwegene, die Sehnsucht nach dem radikalen Neuanfang, nach der Erlösung von dem Übel.

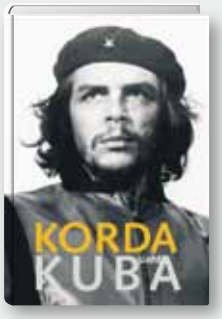
So ist der Commandante Che Guevara bis heute der Zentralmythos einer profanen, weltumspannenden Religion.... «

Urhebervermerk: Erstveröffentlichung in einestages Zeitgeschichten auf SPIEGEL ONLINE 2007

Das Foto, das um die Welt ging: Guerrillero Heroico

Es ist eines der bekanntesten und am häufigsten reproduzierten Bilder der Welt: Alberto Kordas Che Guevara-Bildnis, das den Namen »Guerrillero Heroico« (heldenhafter Partisan) trägt.

www.de.wikipedia.org/wiki/Alberto_Korda



Korda sieht Kuba
Verlag Antje Kunstmann,
1. Auflage (6. September '03),
156 Seiten, für € 24,90
bei Amazon erhältlich.

Als mit Fidel Castro und Che Guevara die Revolution nach Kuba kam, dokumentierte der Fotograf Alberto Korda den Marsch der bärtigen Revolutionäre und war 1963 beim ersten Staatsbesuch Castros in der Sowjetunion dabei. Kurz vor seinem Tod im Mai 2001 stellte Korda die schönsten Bilder seiner Zeit als Privatfotograf Fidel Castros und der kubanischen Revolution zu einem Buch zusammen.

Ein Leben für Kubas Revolution: Der Fotograf Alberto Korda

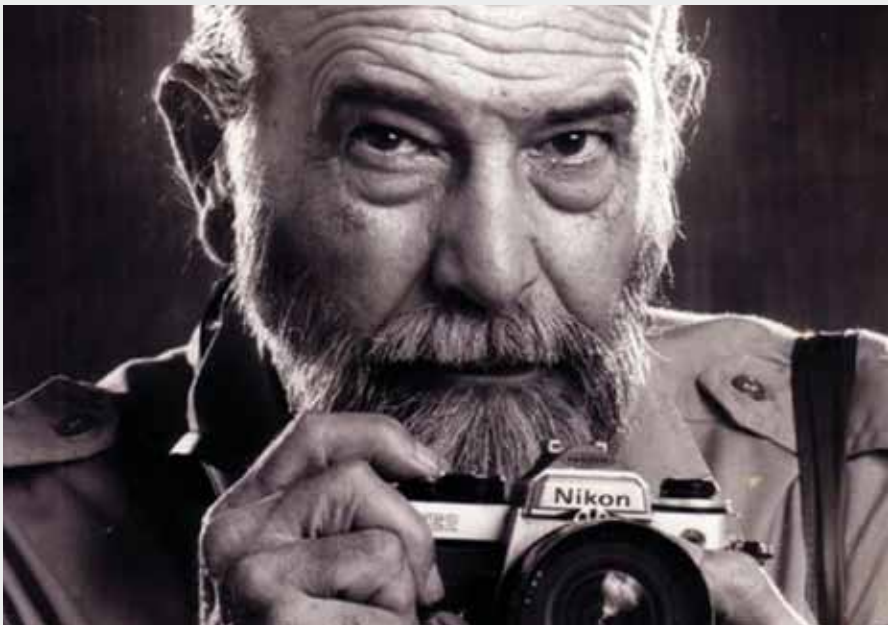
Die Fotografie entstand während einer Kundgebung Fidel Castros am 5. März 1960 in Havanna, bei der dieser vor über 100.000 Menschen sprach. Tags zuvor war im Hafen von Havanna ein belgischer Frachter explodiert, wobei 137 Menschen getötet wurden. Neben Castro, Guevara und weiteren Revolutionären befand sich auch das französische Schriftstellerpaar Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre mit auf der Rednerbühne.

Der langhaarige Che – auf diesem Foto 31 Jahre alt – trägt seine Militärmütze mit dem fünfzackigen Stern. Gleichzeitig gedankenverloren und entschlossen schaut er nicht direkt in die Kamera, sondern knapp an ihr vorbei und sieht dabei genau so aus, als würde er sich gerade sehr den Kopf über die Welt und deren kritischen Zustand zerbrechen.

Fast wäre das Bild in einem Archiv verschwunden, denn die Tageszeitung Revolución, für die Korda damals arbeitete, interessierte sich nicht für die Aufnahme. Später verschenkte der Fotograf einen Abzug an einen linken italienischen Verleger, der das Foto nach Che Guevaras Ermordung 1967 veröffentlichte.

Seither geht es um die Welt und wird erfolgreich vermarktet: Die T-Shirts, Poster, Buttons und Mützen mit ebenjenem Che-Motiv sind auch 45 Jahre nach dem Tod des Revolutionärs noch ein Verkaufsschlager.

Den Fotografen störte es nicht, dass sich niemand um sein Urheberrecht kümmerte. Ihm war wichtiger, dass das Bild eine so große Verbreitung fand. Erst als der Wodkahersteller Smirnoff die Fotografie für Werbezwecke benutzte, sah Korda darin eine Verunglimpfung – schließlich war Che niemals ein Trinker gewesen. Im Jahr 2000 strengte Korda eine Klage an und erhielt 50.000 Dollar Schadensersatz, die er als Spende an kubanische Kinder weitergab. Nur ein Jahr später starb der Fotograf zweiundsiebzigjährig in Paris.



© Alberto Korda

Statements zum Thema Revolutionäre

»Die Revolution ist gut, aber die Revolutionäre...«, sagte der Schriftsteller Hermann Kesten (1900-96). Auf di
heute noch Revolutionäre brauchen, haben wir von unseren Partnern und Unterstützern interessante Antwor



Benjamin Winkler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Netzwerk für Courage und Demokratie

Im Frühjahr 2011 gingen Menschen vieler arabischer Staaten auf die Straße, um politische und gesellschaftliche Reformen zu fordern. In Europa und speziell in Deutschland scheinen solche Entwicklungen undenkbar. Doch der Blick trübt: Viele engagieren sich ehrenamtlich, um sich gegen Diskriminierung einzusetzen oder mehr Beteiligung zu erreichen. Die Teamerinnen und Teamer des NDC besuchen in 11 Bundesländern Schulen und Ausbildungsstätten mit dem Ziel, weniger Diskriminierung und ein Stück mehr demokratisches, solidarisches Zusammenleben zu ermöglichen. Erst durch den Abbau von Vorurteilen und Ideologien der Ungleichwertigkeit werden Voraussetzungen dafür geschaffen. Eine Gesellschaft, in der jeder, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, sozialem Status etc., glücklich leben kann, wäre wahrlich ein revolutionärer Schritt.

www.netzwerk-courage.de



Torsten Jäger, Geschäftsführer Interkultureller Rat in Deutschland e.V.

Wann wird ein Mensch zum Revolutionär? Wenn er feststellen muss, dass seine Werte und Überzeugungen in der herrschenden Ordnung keinen Platz und keine Gültigkeit haben! In bin überzeugt, dass hierzulande niemand zum Revolutionär werden muss, um für Respekt und gegen Rassismus einzustehen. Es braucht »nur« den Mut, immer wieder einzufordern, was die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte festschreibt und das Grundgesetz ausbuchstabiert: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Wissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.« Und es braucht Menschen, die sich all jenen Revolutionären entgegenstellen, die sich nicht nur am Rand, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft an diesen Werten zu schaffen machen: Eier, wir brauchen Eier!

www.interkultureller-rat.de



Rainer Jöde, Geschäftsführer Bund-Verlag, Frankfurt am Main

Revolution geht einher mit Tod und Zerstörung. Das Alte muss weg, um Neuem Platz zu schaffen. Das war vor Napoleon so, das sahen wir in Russland, auf Kuba und heute in Nordafrika. Eine friedliche Revolution wie 1989 in der DDR ist die Ausnahme. Was Revolutionen so barbarisch macht, sind der Hass auf die alte Elite und die Revanche der neuen Machthaber. Ein fehlender rechtsstaatlicher Rahmen, nicht existente Gewaltenteilung, mangelnde soziale Verantwortung, Wohlstand für Wenige – das füttert niedere Instinkte in Zeiten gewaltsamer gesellschaftlicher Umbrüche. »Revolutionär« ist somit kein akzeptables Berufsbild für ein modernes demokratisches Land. Da gibt es bessere Mittel: z.B. Wahlen, politisches Mitgestalten, Pressefreiheit. Che Guevaras Kampf für ein Ideal wurde von der Popkultur verklärt. Hätte er nicht so gut ausgesehen, würde kein Hahn nach ihm krähen.

www.bund-verlag.de



Manfred Linss, 1. Vorsitzender Grätsche gegen Rechtsaussen e.V.

Brauchen wir in unserer Gesellschaft mehr Revolutionäre? Fehlt der »Che«, der Visionen von einer Gesellschaft hat, in der jeder einfach nur »sein« darf? Revolutionär erscheint dies nicht. Die Idee eines humanistischen und respektvollen Miteinanders ist nämlich nicht neu, doch aktueller denn je. Mitgefühl scheint eine Eigenschaft zu sein, die wir nur empfinden, wenn wir selbst betroffen sind. Nachrichtenmeldungen mit Hunderten von Toten nehmen wir nur noch zur Kenntnis. »Rassismus?« Klar sind wir dagegen, solange es anderswo passiert. Nein, »Revolutionäre« brauchen wir nicht, aber mutige und engagierte Menschen. Wenn das bedeutet, dass wir über uns hinauswachsen und gegen unseren inneren »Batista« ankämpfen müssen, dann sollten wir genau das tun. Eine »innere Revolution« in jedem von uns. Wecke den »Che« in Dir!

www.graetsche-gegen-rechtsaussen.de



Karin Plötz, Direktorin LitCam

Wir sehen Revolutionen oft aus der Historie heraus. Die Französische Revolution und die Oktoberrevolution waren gewalttätig, vor allem in der Zeit nach dem eigentlichen Aufstand. Auch die Umwälzung in Kuba war gewalttätig. Che Guevara war Revolutionär, wurde aber von den Medien als Popstar aufgebaut. Doch es gab auch friedliche Revolutionen, die Umbrüche zum Besseren bedeuteten. Dort agierten einflussreiche Revolutionäre wie Ghandi, Mandela und aktuell in Myanmar Aung San Suu Kyi. Und es gibt fließende Revolutionen – »steter Tropfen höhlt den Stein« – wie die friedliche deutsche Revolution im Herbst 1989, der die Montagsdemonstrationen vorausgingen. Aktuell sind friedliche Revolutionen dringend notwendig, um die Wende zum Guten zu schaffen und eine gesunde Umwelt, Gerechtigkeit und Frieden beizubehalten. Die Occupy-Bewegung ist ein erster Ansatz.

www.litcam.de

e Frage, ob wir
ten erhalten.



Karl-Martin im Brahm, Vertriebsvorstand der dwpbank



Bertin Eichler, geschäftsführendes Vorstandsmitglied und Hauptkassierer der IG Metall

Sich gemeinschaftlich zu engagieren und respektvoll zu sein, sind für uns klasse Eigenschaften. Wenn sich dies noch mit Motivation und Leidenschaft paart, dann wachsen Menschen über sich hinaus. Aman Ezaz, Mitarbeiter der dwpbank, ist so ein Mensch: Als Zehnjähriger floh er aus Eritrea, seine leiblichen Eltern verlor er schon früh. Mit Herz und Hand engagiert er sich seit über 20 Jahren im Jugendfußball. Auf unserer Vorständetagung 2012 diskutierten wir mit der »Respekt!« Initiative und unseren Kunden über Sport und soziale Verantwortung. Die Leistungen, die Leidenschaft und das Engagement dieser Menschen haben uns inspiriert, Partner zu werden. Wir sind stolz, Kollegen wie Aman Ezaz zu haben. Wir fördern und fordern respektvolles Miteinander in unserem Umfeld. Denn das Engagement vieler macht Respekt zum Thema in der Gemeinschaft und löst Veränderungen aus. Und dies ganz ohne Revolution!

dwpbank
Deutsche WertpapierService Bank AG

www.dwpbank.de

Nach der Gleichschaltung und dem Sturm auf die Gewerkschaftshäuser 1933 haben die heutigen DGB-Gewerkschaften ihre Lehren aus der faschistischen Barbarei gezogen. Diese waren erstens: »Nie wieder Krieg und Faschismus!« und zweitens: »Hütet die Einheitsgewerkschaft wie einen Augapfel!«. Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Würde, Anerkennung und Respekt sind seither der unverrückbare Kompass gewerkschaftlicher Arbeit. Dabei setzen sie auf demokratisch legitimierte Reformen und friedliche Lösungen. Revolutionen haben oft erhebliche Verwerfungen zur Folge, unter denen unzählige Menschen leiden müssen und oft auch mit ihrem Leben bezahlen. Im Kampf gegen den faschistischen Terror, gegen Militarismus und den Krieg mag das menschliche Opfer manchmal unabänderlich erscheinen, akzeptabel ist es nicht.

IG Metall

www.igmetall.de

»Respekt!« Initiative trifft Forscherin Jane Goodall

»Respekt! Kein Platz für Rassismus« Initiator Lothar Rudolf traf in Magdeburg die berühmte Verhaltensforscherin und Umweltaktivistin Jane Goodall und sprach mit ihr über ihr aufregendes Leben und natürlich auch über das Thema Respekt

www.janegoodall.de



DVD:
Jane's Journey – Die Lebensreise der Jane Goodall
für € 9,99 bei Amazon erhältlich.

»Ich wurde mit der Liebe zu Tieren geboren, verbrachte meine ganze Kindheit draußen und habe Vögel und Insekten beobachtet. Seit ich zehn war und das Buch »Tarzan« gelesen hatte, träumte ich davon, nach Afrika zu gehen. Ich hatte eine wunderbare Mutter, die ihre beiden Kinder immer unterstützte, vor allem mich mit meinem Wunsch, nach Afrika zu gehen. Ich sparte genug Geld, ging nach Afrika und hatte die Möglichkeit, von Tieren zu lernen – und zwar von denen, die dem Menschen am ähnlichsten sind – den Schimpansen. Schimpansen lehren uns, weniger arrogant zu sein und dass wir nicht die Einzigen sind, die eine Persönlichkeit, Verstand, Gefühle und Aggressionen haben. Wir sind ein Teil und nicht getrennt vom Rest des vereinten Königreichs der Tiere. Und das ist so ein magisches, wundervolles Königreich, über das es so viel zu lernen gibt! Wir sollten stolz darauf sein, ein Teil davon zu sein – ein Teil mit viel Verständnis«, so Goodall.

Mit dem Jane-Goodall-Institut setzt sich die Forscherin heute für den Erhalt der Habitate der Primaten und für den Schutz ihrer Arten ein. Für Kinder und Jugendliche, die sich für Menschen, Tiere und die Umwelt engagieren wollen, wurde das globale Programm »Roots & Shoots« (Wurzeln und Sprösslinge) entwickelt. **Weitere Infos unter: www.janegoodall.de/roots-shoots/**

YouTube

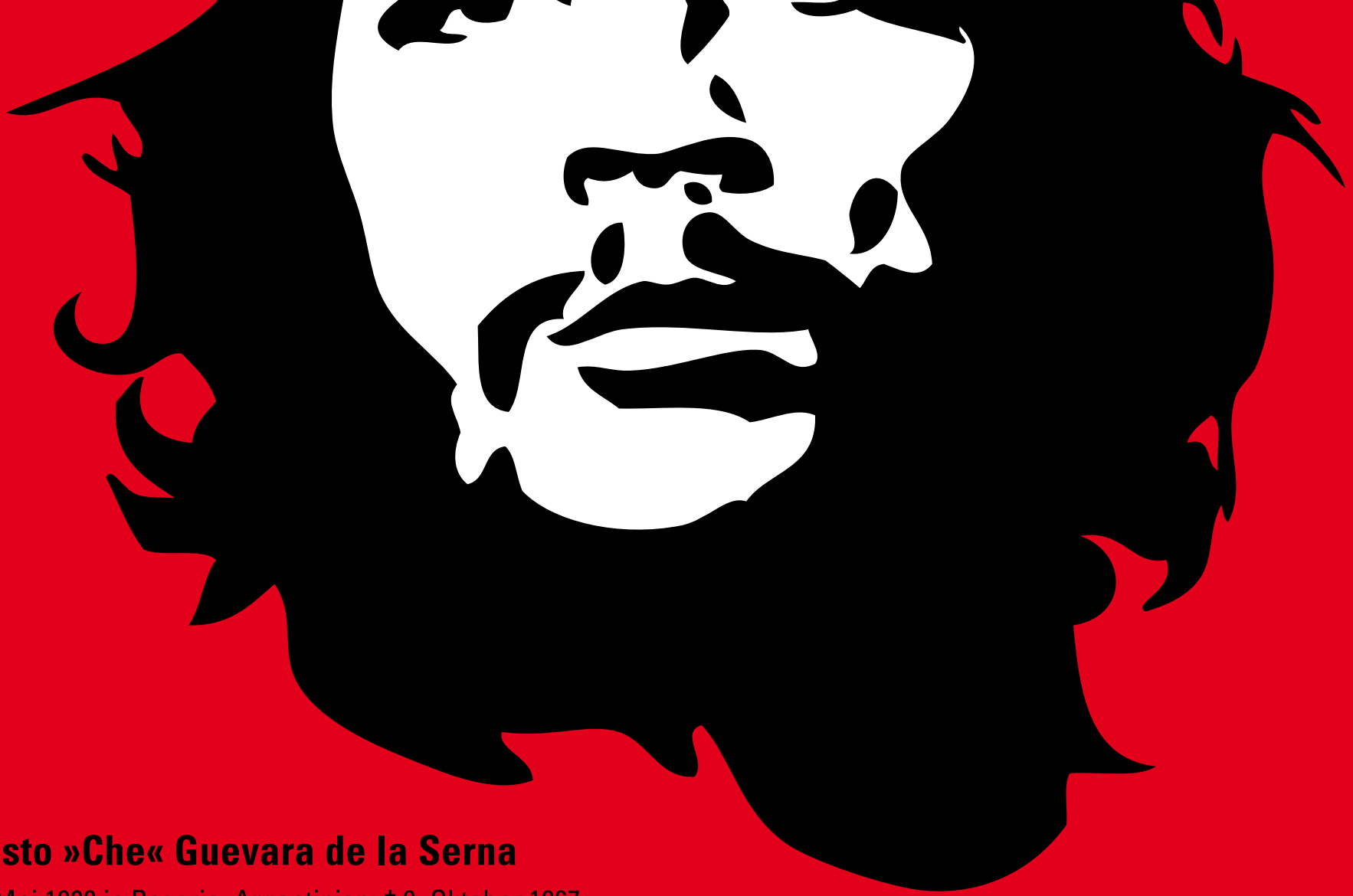


Weltberühmte Schimpansenforscherin Jane Goodall trifft die »Respekt!« Initiative
Das Interview findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal.

Kein Platz für Revolutionäre?

Der moderne Revolutionär ist Pionier, Utopist, Visionär, Aktivist, Idealist und Weltverbesserer. Und Frau.





Ernesto »Che« Guevara de la Serna

(* 14. Mai 1928 in Rosario, Argentinien; † 9. Oktober 1967
in La Higuera, Bolivien) war eine der einflussreichsten Figuren des 20. Jahrhunderts.

Die Initiative

Respekt!
Kein Platz für Rassismus
www.respekt.tv

Powered by

Die Initiative **»Respekt! Kein Platz für Rassismus«** wurde im Juni 2010 ins Leben gerufen. Sie setzt sich ein für einen respektvollen Umgang miteinander. Viele prominente und engagierte Menschen aus Sport, Verbänden und Kultur unterstützen die Initiative schon heute. Mit der **IG Metall** hat die Initiative einen neuen starken Partner gefunden, der in Betrieben und Unternehmen sichtbare Zeichen setzt – für mehr Respekt und Toleranz.



Achtung: Lesen gefährdet die Dummheit. Das Antiidiotikum® ist ein probates Hilfsmittel gegen Intoleranz, Respektlosigkeit, Rassismus, Homophobie, Sexismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Außerdem hilft es gegen rechtsradikale Denkschablonen und Vorurteile. Mit diesem erfundenen Medikament möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind. Denn denken hilft! Garantiert. Das Antiidiotikum® gibt's unter: **www.antiidiotikum.de**
Unseren Antiidiotikum-Spot mit Bülent Ceylan findet Ihr unter:
www.respekt.tv/antiidiotikum-spot

Barbara Rütting
(*21. November 1927) begann 1952 ihre nationale wie internationale Film- und Theaterkarriere. 1970 erschien ihr erster Roman, dem Kinder- und vor allem vegetarische Kochbücher folgten. Seit den 80er Jahren engagiert sich Barbara Rütting für Menschen-, Tier- und Umweltrechte. 2003 und 2008 wurde sie für Bündnis 90/ Die Grünen in den Bayerischen Landtag gewählt.



Achtsam sein gegenüber allen Lebewesen

»Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen« – dieser Satz gilt immer noch.

Barbara Rütting: »Tiere sind meine Freunde, und meine Freunde kann ich doch nicht essen!«

Was bedeutet Respekt für Sie?
Barbara Rütting | Respekt heißt für mich größtmögliche Achtsamkeit mir selbst und allen anderen Lebewesen gegenüber. Und mehr noch: Achtung und Akzeptanz ihrer Unterschiedlichkeit und ihrem Recht auf Leben und Glück.

Erleben Sie Rassismus oder Diskriminierung in Ihrem beruflichen wie privaten Leben?
Barbara | Natürlich, immer wieder. Als Demonstranten gegen die amerikanischen Massenvernichtungswaffen wurden wir als »Kommunistenschweine« beschimpft. Als Tierrechtlerin und Vegetarierin muss ich mich dagegen wehren, dem rechten Lager zugeordnet zu werden. Bin ich gegen das Schächten von Tieren, kriege ich zu hören, ich sei antisemitisch, und so weiter und so weiter.

Den beiden Begriffen Rassismus und Sexismus, die sich bekanntlich nicht mit einem respektvollen Verhalten vertragen, möchte ich einen dritten Ismus hinzufügen: den Speziesismus, der – als Analogie zum Rassismus – auf die Selbstsucht unserer eigenen Spezies und auf die Ausbeutung anderer als minderwertig angesehener Spezies verweist.

Der britische Philosoph und Pionier der Tierrechtsbewegung Richard Ryder hat 1970 zum ersten Mal in einem Flugblatt dieses Wort verwendet. Er stellte seine Experimente mit Tieren ein, nachdem er zur Überzeugung gekommen war, sie seien unmoralisch – und jedes Lebewesen, das Schmerzen empfinde, verdiene Rechte.

Wie hat sich Ihr eigenes Leben durch Ihre eigene veränderte Einstellung geändert?
Barbara | Ich bin zunächst einmal Vegetarierin geworden. Tiere sind meine Freunde, und meine Freunde kann ich doch nicht essen! 40 Jahre später, nämlich in diesem Jahr, habe ich mich entschlossen, in Zukunft möglichst vegan zu leben, also ganz ohne Produkte von Tieren. Selbst durch den Verzehr von Milchprodukten werden wir mitschuldig am entsetzlichen Leiden der Tiere, an der eskalierenden Klimakatastrophe und dem Hunger in der sogenannten Dritten Welt.

Denn immer noch gilt der Satz: Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen. Etwa sieben bis zehn Kilo pflanzliches Eiweiß sind als Futter nötig, damit ein Kilo tierisches Eiweiß entstehen kann – eine ungeheure Verschwendung. Mit veganer Kost hingegen könnte die gesamte Erdbevölkerung ernährt werden. Jede/r von uns trägt also mit Messer und Gabel dazu bei, ob diese Welt noch zu retten ist oder zugrunde geht. Wie Gandhi gesagt hat: Die Erde hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier. Vegetarisch ist gut – vegan ist noch besser! Für Mensch, Tier und Umwelt. Also: Gehen wir respektvoll um mit allem, was Haut, Haar, Fell, Federn, Borsten oder Schuppen trägt, leben und glücklich sein will!

Sehen Sie sich selbst als Vorbild für Frauen?
Barbara | Ja. Ich höre immer wieder, dass ich Frauen durch meine Rollen auf der Bühne oder im Film beeinflusst habe, aber vor allem wohl durch meine Mutmacher-Bücher und meine Auftritte in Talkshows. «

»Respekt!« Shop



Den Bildband »Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten« gibt's im »Respekt!« Shop für nur 39,90 €

Alevitische Gemeinde Salzgitter schließt sich der »Respekt!« Initiative an

Am 16. September bekannte sich der Vereinsvorstand der Alevitischen Gemeinde Salzgitter öffentlich dazu, dass in der Gemeinde kein Platz für Rassismus ist. Die Gemeinde in Salzgitter ist somit die erste in Deutschland, die sich der Initiative »Respekt!« anschließt.

www.akm-salzgitter.com



Lothar Rudolf bei der Enthüllung des Ortsschildes »Respekt! Kein Platz für Rassismus« am Eingang der Alevitischen Gemeinde Salzgitter.

Davon kündet ab sofort das große »Respekt! Kein Platz für Rassismus« Schild am Eingang zur Gemeinde, das unter der Mitwirkung von Stefan Klein (Bürgermeister der Stadt Salzgitter), Marianne Winkler (Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familien, Gesundheit und Integration), Sigmar Gabriel (SPD-Parteivorsitzender) und Ali Dogan (Generalsekretär der Alevitischen Gemeinde Deutschland) enthüllt wurde.

»Respekt ist eine Form der Wertschätzung. Sie bedeutet Aufmerksamkeit und Anerkennung gegenüber einer anderen Person. Denn alles, was man für sich selber sucht, muss man bei sich selber suchen«, sagte Gemeindevorsitzender Yüksel Erdemir in seiner Rede vor den etwa 500 Gästen. Ein Grundpfeiler der alevitischen Lehre sei es, niemanden zu bevorzugen oder zu benachteiligen, so Erdemir.

»Respekt!« Initiator Lothar Rudolf zeigte sich von der Veranstaltung begeistert. Er versprach, allen 136 alevitischen Gemeinden in Deutschland ein Schild zukommen zu lassen, um die neue Kooperation zu stärken und die Botschaft der Initiative zu verankern.

Großen Applaus gab es für die Sängerin Esin Savas, die einen eigenen Song zum Thema Respekt geschrieben hatte, den sie in deutscher und türkischer Sprache vortrug. Anschließend gab es noch ein Torwandschießen und eine »Respekt!« Fotoaktion, bei der sich die Gäste mit dem »Respekt!« Schild fotografieren lassen konnten.

»Respekt!« Allstar-Team in Singen

Auf dem grünen Rasen des Sportgeländes der DJK Singen kam es am 26. September 2012 zu einem fußballerischen Leckerbissen zwischen den »Respekt!« Allstars und Fußballern der IG Metall Singen.

www.respekt.tv/events/promi-kicks



YouTube



Wieder am Ball: »Respekt!« Allstar-Team zu Gast bei der IGM Singen

Das Video findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal.

Der Auftritt der »Respekt!« Initiative in Singen war schon lange geplant und hatte nichts mit der jüngsten NPD-Kundgebung auf dem Singender Herz-Jesu-Platz zu tun. Stattdessen entstand er als Folge der intensiven Zusammenarbeit zwischen der Initiative und der IG Metall. Erst vor wenigen Wochen brachte die Gewerkschaft ein »Respekt!« Schild an der Singener IG Metall-Verwaltungsstelle an. »Wir arbeiten zusammen, und das kann nur funktionieren, wenn man sich gegenseitig respektiert. Egal, ob man aus einem anderen Land kommt oder nicht«, sagte Enzo Savarino, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Singen.

Moderiert von »Respekt!« Botschafter Kwamena Odum, liefen das Allstar-Team und die Kicker der IG Metall 2 x 30 Minuten dem neuen »Respekt!« Matchball hinterher. Das am Ende ein 4:4 heraussprang und die Zuschauer eine tolle Partie geboten bekamen, lag unter anderem an Frank Gerster, der sein Debüt im »Respekt!« Team gab. Gerster spielte von 1994 bis 1998 im Trikot des 1. FC Bayern München. Die Atmosphäre und das ganze Event beeindruckten ihn so sehr, dass er ab sofort fester Bestandteil des »Respekt!« Allstar-Teams ist.

»Respekt!« Schirmfrau Sandra Minnert und Shary Reeves (Moderatorin von Wissen macht A), sowie die Ex-Eintracht Profis Thomas Zampach und Dietmar Roth sind aus dem Team gar nicht mehr wegzudenken. Sie haben schon einige »Respekt!« Matches auf dem Buckel. Wie immer gaben sie nach dem Spiel den Fans geduldig Autogramme.

»Respekt!« Initiator Lothar Rudolf war zwar nicht im »Respekt!« Trikot auf dem grünen Rasen am Start, um so mehr jedoch am Mikrofon von Kwamena Odum. »Wir wollen über Respekt und Toleranz informieren und zum Denken und Diskutieren anregen«, so Rudolf, der sich bei Enzo Savarino für die gelungene Veranstaltung bedankte.



»Respekt!« Botschafter und Moderator Kwamena Odum im Gespräch mit dem 5jährigen Sean-Ryan nach seinem Tor zum 2:2.



Zu Besuch bei respekt.tv (v.l.n.r.): der Vorstandsvorsitzende der ThyssenKrupp AG, Dr. Heinrich Hiesinger, Fußballprofi Hans Sarpei, IG Metall Vorstandsmitglied und Hauptkassierer Bertin Eichler, SPD-Fraktionsvorsitzender Frank-Walter Steinmeier, die Bundestagsabgeordnete Petra Hinz, »Respekt!« Moderator Kwamena Odum und Poetry-Slammer Tilman Döring beim Gruppenbild.



Den »Respekt!« Talk mit Hans Sarpei, Petra Hinz, Dr. Heinrich Hiesinger und Frank-Walter Steinmeier findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal



»Respekt!« Initiative beim ThyssenKrupp IdeenPark 2012

Vom 11. bis 23. August war die »Respekt!« Initiative mit einem TV-Studio zu Gast beim ThyssenKruppIdeenPark in Essen. Rund 1.500 Ingenieure, Forscher, Tüftler und Studenten erklärten dort den Besuchern ihre Ideen aus dem Bereich Technik und luden dazu ein, sich selbst ein Bild von der Zukunft zu machen.



»Respekt!« Moderator Kwamena Odum.

Auf der »Respekt!« Bühne sprachen zahlreiche Prominente aus Sport, Kultur, Politik und Gesellschaft mit unseren Moderator Kwamena Odum über täglich wechselnde Themen. Gäste beim »Respekt!« Talk im IdeenPark waren unter anderem unsere Schirmfrau, die ehemalige Fußballnationalspielerin Sandra Minnert, unser Schirmherr, IG Metall-Vorstandsmitglied Bertin Eichler, die Ministerpräsidentin von NRW, Hannelore Kraft, der SPD-Fraktionsvorsitzende Frank-Walter Steinmeier, Moderatorin Shary Reeves, Schauspielerin und Buchautorin Barbara Rütting, Fußballer Hans Sarpei, die ehemaligen Fußballnationalspielerinnen Ursula Holl und Inka Grings, Autor Jürgen Roth, Kabarettist Severin Groebner, ZDF-Sportjournalist Thomas Wark und der Schauspieler und »Respekt!« Botschafter Patrick Dewayne.

Junge IdeenPark-Besucher konnten sich außerdem an den Poetry Slam-Workshops unseres Moderators Tilman Döring beteiligen. Herzlichen Dank an ThyssenKrupp für die Einladung!

Alle Videos und News zur Veranstaltung könnt Ihr auf unserer Webseite unter: **www.respekt.tv/events/ideenpark-2012** anschauen. «

Ein MINI für Sandra Minnert

»Minni« ist der Spitzname unserer Schirmfrau Sandra Minnert, die für »Respekt! Kein Platz für Rassismus« fast täglich in Deutschland unterwegs ist. Wie super wäre es denn, wenn wir als fahrbaren Untersatz für sie einen Mini hätten, dachten wir uns. Den könnten wir dann prima für kleinere »Respekt!« Veranstaltungen nutzen.

www.respekt.tv/initiative/der-fuhrpark



Beim Jahresfest von BMW im Werk Landshut im Jahr 2011 feierten wir gemeinsam mit der Belegschaft ein schönes Fest und stellten unsere Initiative vor. Dabei lernten wir Standortleiter Murat Aksel kennen und erzählten ihm erstmals von unserer Idee. Ein knappes Jahr später wurde unser Wunsch dann tatsächlich Wirklichkeit. BMW München stellte uns einen wunderschönen Mini D zur Verfügung, cremefarben und mit Schiebedach und Sportsitzen sehr hochwertig ausgestattet.

Wir sind begeistert und bedanken uns herzlich bei BMW München für unser tolles »Respekt!« Mobil!

»Respekt!« Matchball

Hole Dir jetzt den hochwertigen »Respekt!« Spielball für nur 49,90 €.



Top-Wettspielball, 32teilig, hochwertiges Cordley-PU-Kunstleder in Hochglanzoptik, handgenäht, 4fache Cross-Laminierung, Latexblase mit Luftkontrollventil und Gegengewicht, »FIFA Approved«-Qualität nach »International Matchball Standard« gem. FIFA-Quality Concept, Gr. 5

www.respekt.tv/shop

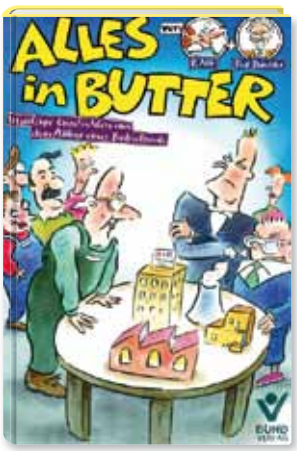
»Culture is everything.
Culture is the way we dress,
the way we carry our heads,
the way we walk,
the way we tie our ties;
it is not only the fact
of writing books
or building houses.«
Aimé Césaire

faust
www.faust-kultur.de

faust-kultur ist ein Onlineforum für alle, denen Denken Spaß macht und die keine neuen und ungewöhnlichen Texte und Themen scheuen.

www.allesinbutter.info

Alles in Butter
Der Comic für Betriebsräte - Lesespaß mit Lerneffekt



Unser Tipp: gleich kaufen!

Reinhard Alff / Wolfgang Däubler
Alles in Butter
Irrwitzige Geschichten aus dem Alltag eines Betriebsrats.
2012. 109 Seiten, gebunden
€ 14,90
ISBN 978-3-7663-6178-3

Endlich eine Lektüre für Betriebsräte, die Spaß macht. In fünf irrwitzigen Geschichten aus dem Alltag des Betriebsrats der A+B Technik GmbH beweisen der Comic-Zeichner Reinhard Alff und der Rechtsexperte Wolfgang Däubler ihre Klasse. Leichter lässt sich beinharte Rechtsinformation nicht verpacken.

BUND VERLAG

Mehr erfahren Sie unter www.allesinbutter.info.

Lilian Thuram: Mit achtzehn Jahren begann der im Überseedépartement Guadeloupe aufgewachsene Innenverteidiger seine Karriere als Fußballprofi beim AS Monaco. Mit dem AC Parma gewann er den Uefa-Pokal, mit Juventus Turin wurde er zweimal italienischer Meister, mit Frankreich 1998 Fußballweltmeister, Europameister im Jahr 2000 und 2006 Vizeweltmeister. Er ist mit 142 Länderspielen französischer Rekordnationalspieler.



Foto: ddp images/AP Photo/Remy de la Mauviniere

Stiftung Lilian Thuram – Erziehung gegen den Rassismus: »Fondation Lilian Thuram – Education contre le racisme« – ist leider nur auf Französisch verfügbar. **www.thuram.org**

Lilian Thuram im Gespräch: Lassen wir den Fußball doch mal beiseite

Der Fußball ist nicht kommerzieller, nicht gewalttätiger und nicht rassistischer als die Gesellschaft, in der er stattfindet. Und doch sind Fußballteams kein Spiegel der Gesellschaft. *Von Oliver Guez*

Lilian Thuram: »In der Welt des Fußballs gibt es wie überall auch Vorurteile«

Lilian Thuram, während viele große Fußballspieler nach ihrem Ausscheiden weiter um den Fußball kreisen, gehen Sie einen anderen Weg. Sie haben ein Buch herausgebracht - »Manifeste pour l'égalité« - und eine Ausstellung organisiert, die gegenwärtig im Musée du Quai Branly in Paris zu sehen ist. Worum geht es da?

Lilian Thuram | Die Ausstellung zeigt, wie der Westen den Wilden erfunden hat, und sie zeigt dies am Beispiel des Schicksals einzelner Menschen, die aus Afrika, Asien, Ozeanien oder Amerika kamen und im Westen auf Jahrmärkten, in Zoos und auf Welt- oder Kolonialausstellungen präsentiert wurden. Dieser Prozess begann im 16. Jahrhundert an den Königshöfen und setzte sich in Europa, Amerika und Japan verstärkt bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts fort. Ich habe mehr als zwei Jahre gebraucht, um alle Ausstellungsstücke zusammenzutragen. Was mein Buch angeht, so soll es die Vorstellung zerschlagen, dass es Kulturen geben kann, die anderen überlegen wären. Darin kommen Wissenschaftler, Intellektuelle und Freunde wie Arsène Wenger, der Trainer von Arsenal, zu Wort.

Sie haben eine Stiftung »Erziehung gegen Rassismus« ins Leben gerufen.

LT | Ja, 2009, ein Jahr nachdem ich die Fußballschuhe an den Nagel gehängt hatte. Der Rassismus ist ein intellektuelles Konstrukt, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Unsere Gesellschaft ist immer noch durchsetzt von rassistischen Vorurteilen. Warum wurde die schwarze Hautfarbe mit dem Schlechten assoziiert, die weiße dagegen zum Synonym für vorbildliches Verhalten erhoben? Meine Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, den rassistischen Diskurs zu bekämpfen und all jene mit Munition zu versorgen, die dagegen vorgehen. Außerdem geht es darum, Viktimisierung und Schuld zu überwinden und unsere Gesellschaft gerechter zu machen.

Sind Sie der neue Martin Luther King, der zu Ihren Idolen gehört?

LT | Wir sollten nicht übertreiben. Aber ich freue mich, sehr beschäftigt zu sein. Fast fünfzigmal im Jahr besuche ich Schulen, Gymnasien, Gefängnisse, nehme an Kolloquien teil, überall in Frankreich.

Und was erzählen Sie den Schülern?

LT | Man muss die Kinder aufwecken und mit ihnen spielen, wenn man ihnen seine Botschaft vermitteln will. Ich arbeite sehr gern mit kleinen Kindern, weil sie offener sind als die Erwachsenen. Ich frage sie zum Beispiel, wie viele Rassen sie kennen. Meistens antworten sie: »die weiße, die schwarze, die gelbe und die rote«. Dann versuche ich ihnen zu erklären, dass es nur eine einzige gibt, dass wir alle zum Homo sapiens gehören. Oder ich frage sie, worin

die Schwarzen stark sind. Sie antworten mir: im Tanzen, in der Musik und im Sport - kurz, sie antworten mit Klischees. Ich versuche, diese Klischees aufzulösen, indem ich ihnen erkläre, woher sie kommen. Ich spreche viel über kulturelle Konditionierung, ich illustriere diese an Beispielen und finde Bilder dafür. Die Erziehung ist von überragender Bedeutung, ebenso der Geschichtsunterricht. Der Rassismus, der unsere Gesellschaften durchdringt, hat eine Geschichte. Wenn wir ihn abbauen wollen, müssen wir diese Geschichte deutlich machen.

Wann haben Sie begonnen, sich für diese Fragen zu interessieren?

LT | Ich wurde ein Schwarzer, als ich mit neun Jahren aus Guadeloupe in die Region Paris kam. Der Spitzname »Noiraude« – Titel einer Zeichentrickserie, die Anfang der 1980er Jahre in Frankreich ausgestrahlt wurde – war meine erste Verletzung. Diese kindliche Dummheit hat mich gezeichnet, und seither beschäftige ich mich unablässig mit diesen Fragen. Mit etwa 23 Jahren begann ich, Bücher zu diesem Thema zu lesen, nachdem ich in Martinique Aimé Césare begegnet war, einem der Begründer der Négritude-Bewegung in der Literatur, einem entschiedenen Antikolonialisten. Ich habe seine Bücher verschlungen und auch die von Frantz Fanon zum Beispiel. Weil man als Fußballspieler so viel unterwegs ist, hat man auch viel Zeit zum Lesen.

Sie haben zehn Jahre in Italien gespielt, wo man regelmäßig Affengeschrei hört, wenn ein schwarzer Spieler an den Ball kommt. Haben Sie das auch erlebt?

LT | Natürlich. In Verona oder in Rom, gegen Lazio zum Beispiel.

Und wie haben Sie reagiert?

LT | Ich habe stets versucht, nicht darauf zu achten. Aber einmal bin ich doch ausgeflippt. Das war in Spanien, am Vorabend eines Uefa-Cup-Spiels. Ich spielte damals für Parma. Wir sahen uns das Stadion an, und ein Anhänger der gegnerischen Mannschaft rief mir zu, man hätte mir »niemals die Fußfesseln abnehmen sollen« – eine direkte Anspielung auf die Sklaverei. Für jemanden, der wie ich von den Antillen kommt, ist das eine sehr schmerzhafte Sache. Lange Zeit hat man auf den Antillen nichts davon wissen wollen. Man schämte sich, das Thema war tabu. Ich vergesse nie, dass mein Großvater 1908 geboren wurde, nur 60 Jahre nach der Abschaffung der Sklaverei.

Gibt es im Fußball viel Rassismus?

LT | In einem Fußballverein kommen Spieler jeglicher Herkunft und Hautfarbe zusammen. Eine Mannschaft bedeutet, dass man den Willen hat, gemeinsam etwas zu erreichen. Ein Trainer stellt seine Mannschaft nach der Form seiner Spieler zusammen und nicht nach Hautfarbe oder Geburtsort. In der Welt des Fußballs gibt es wie überall auch Vorurteile. Aber man sollte sich nicht täuschen: Die Stigmatisierung von Leuten, die im Stadion Affengeschrei von sich geben, bringt nicht viel. Wenn diese Fans Rassisten sind, so weil es um sie herum, in der Gesellschaft, Rassismus gibt. Der Fußball lebt nicht in einem abgeschlossenen Raum. Außerdem glaube ich, dass es schlimmere Formen von Rassismus gibt als diese. Etwa wenn Sie am Eingang einer Diskothek abgewiesen werden oder wenn Sie wegen Ihrer Hautfarbe eine Wohnung nicht bekommen. Deshalb muss man an die Wurzeln des Übels gehen und begreifen, warum der Schwarze lange Zeit als missing link zwischen Mensch und Affe galt, warum die »Farben« – seltsam, als wäre Weiß keine Farbe – so negativ beladen sind.

Dennoch gibt es im Fußball zahlreiche rassistische Übergriffe, mehr als bei anderen Sportarten.

LT | Der Fußball ist übermäßig mediatisiert. Wenn in einem Stadion zehn Leute rassistische Parolen brüllen, finden sie ein gewaltiges und systematisches Echo. Die Medien interessieren sich nur für sie und übersehen, dass 50 000 Zuschauer sich tadellos benehmen. Aber ich wiederhole: Der Fußball ist nicht anders als der Rest der Gesellschaft.

Während der WM 2010 in Südafrika bot die französische Nationalmannschaft ein erstaunliches Schauspiel. Man sprach von Clans, von Spaltungen, die auch auf ethnischen Spannungen basierten, wie man sie auch in der französischen Gesellschaft findet.

LT | Manche möchten den Konflikt durch den Hinweis auf die Hautfarbe erklären. Da kann ich nur lachen. Die französische Nationalmannschaft ist kein Abbild der französischen Gesellschaft. Die Spieler kommen alle mehr oder weniger aus demselben sozialen Milieu. Diese »ethnische« Lesart des Konflikts war ideologisch. Man sprach von »Abschaum«, von »jungen Leuten aus den Banlieus« – und das zu politischen Zwecken. In Wirklichkeit ist es ganz einfach, was da in Südafrika passiert ist: Wir mussten unfähige Spieler dazu bringen, über die Folgen ihres Tuns nachzudenken.

Sie sind nicht schockiert über die Gehälter mancher Fußballspieler?

LT | Als ich jung war, verstand ich nicht, warum man im Fußball so viel Geld verdient. Später habe ich gesehen, welche Geschäfte man mit dem Fußball macht und welche Summen da im Spiel sind. Allein schon um Ronaldo hat sich eine ganze Ökonomie entwickelt. Da ist es logisch, dass er und einige Stars ein Vermögen verdienen.

Das ist logisch, aber ist es moralisch, Millionen Euro im Jahr zu verdienen?

LT | Zunächst einmal kommt die übergroße Mehrzahl der Fußballspieler nicht an solche Summen heran. Und wenn Sie schon von Ethik reden, lassen wir doch den Fußball mal beiseite. Nehmen wir den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Unter den ständigen Mitgliedern, die doch den Weltfrieden bewahren sollen, befinden sich auch die größten Waffenverkäufer der Welt. Ist das in Ihren Augen ethisch? Die Kriege, von denen niemand spricht, wie der im Kongo, sind die ethisch? Oder die Arbeitsbedingungen der Menschen, die das Kobalt gewinnen, das man für die Herstellung meines Handys braucht, sind die ethisch? Wir müssen aufhören, unseren Blick vor allem auf den Fußball zu richten. Und wir müssen ihm, wie den übrigen Sportarten, einen unermesslichen Vorteil zugestehen: Im Fußball gibt es keine Sondervergünstigungen, alle starten von derselben Linie, es gibt kein Falschspiel und keinen Bluff. «

Urhebervermerk: Gekürzte Fassung eines Interviews von Olivier Guez. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Erstveröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 07. Juni 2012

Lilian Thuram: »Wenn in einem Stadion zehn Leute rassistische Parolen brüllen, finden sie ein gewaltiges, systematisches Echo«



Taschenbuch:
Mes étoiles noires –
De Lucy à Barack Obama
für € 17,99 inkl. MwSt.
bei Amazon erhältlich.
Verlag: Philippe Rey
(15. Oktober 2009)
Sprache: Französisch

Geschafft: über 100.000 Euro für Bollwerk gegen Nazis gesammelt

Im Jahr 2011 wurde das Kinder- und Jugendzentrum der Falken in Berlin-Britz zweimal Ziel von Brandanschlägen von Nazis. Nach monatelanger Schließung folgte der Wiederaufbau und die Neueröffnung im Mai 2012. Um Haus und Gelände wirkungsvoll vor neuen Anschlägen schützen zu können, wurde ein 190 Meter langer, sicherer Zaun benötigt. Mit Hilfe vieler Freunde und Unterstützer gelang es, die erforderliche Summe von 100.000 Euro aufzubringen. Auch die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« beteiligte sich und kaufte einen Meter Zaun. Wir gratulieren dem Bollwerk gegen Nazis zu diesem großen Erfolg! Näheres: **www.bollwerk-gegen-nazis.de**



Das »Anton-Schmaus-Haus« (ASH) der Falken in Neukölln nach dem ersten Brandanschlag am 27. Juni 2011 (Foto: Berliner Falken)

Grätsche gegen Rechtsaussen e.V. ist Netzwerkpartner von »Respekt!«

Der Verein Grätsche gegen Rechtsaussen e.V. ist neuer Netzwerkpartner der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus«. Der Verein aus der Wetterau will »Respekt!« künftig aktiv unterstützen. Mit einer Schildanbringung feierten die Mitglieder die künftige Zusammenarbeit. »Mit der Aktion kann man ein Zeichen setzen, andere mitreißen und so in seinem Umfeld ein Klima von gegenseitigem Respekt und Toleranz schaffen. Respekt ist eine entscheidende Grundlage für das Zusammenleben in einer Demokratie!«, sagte der 1. Vorsitzende Manfred Linss. Weitere Aktionen sind bereits geplant. «Am wichtigsten ist es allerdings, Respekt und Toleranz zu leben«, so Linss. **www.graetsche-gegen-rechtsaussen.de**



Die Mitglieder des Vereins Grätsche gegen Rechtsaussen e.V. beim Gruppenfoto mit dem »Respekt! Kein Platz für Rassismus« Schild

»Respekt!« Gusstafel

Am 01. Oktober brachte IG Metall Vorstand Bertin Eichler, der gleichzeitig Schirmherr der Initiative »Respekt Kein Platz für Rassismus« ist, zusammen mit dem »Respekt!« Initiator Lothar Rudolf die 46 kg edle »Respekt!« Gusstafel, gesponsort von der Luitpoldhütte AG, an der Außenfassade der IG Metall Zentrale in Frankfurt am Main an.



»Respekt!« und Natur pur beim IGM-Jugendcamp am Bodensee

»Vor allen Dingen Markelfingen« hieß es Ende Juni beim Jugendcamp des erweiterten Bezirksjugendausschusses der IG Metall Baden-Württemberg am Bodensee. Neben Workshops zu politischen und sozialen Themen konnte der IG Metall-Nachwuchs auch an Foto- und Filmfortbildungen teilnehmen. Darüber hinaus gab es jede Menge Zeit, um neue Freundschaften aufzubauen und alte aufrecht zu erhalten, Partys zu feiern, im Bodensee zu baden und Beach-Volleyball zu spielen. Sandra Minnert und das »Respekt!« Team präsentierten ihre Arbeit und veranstalteten ein Torwandschießen. Mit einer Schildanbringung am Eingang des Camps bekräftigten die etwa 200 Teilnehmer der Veranstaltung, dass an diesem wunderschönen Ort garantiert »Kein Platz für Rassismus« ist.



»Respekt!« Schild hängt jetzt an der Hamburger Uni

Ein »Respekt! Kein Platz für Rassismus« Schild hängt seit Ende Juni an der Hamburger Universität. Gemeinsam brachten Universitätspräsident Dieter Lenzen und die 2. Bevollmächtigte der IG Metall Region Hamburg, Ina Morgenroth, das »Respekt!« Schild auf dem Campus an.



Die 2. Bevollmächtigte der IG Metall Region Hamburg Ina Morgenroth und Universitätspräsident Dieter Lenzen bei der Arbeit.

»Wir müssen es schaffen, dass das Anderssein nicht mehr als Anderssein wahrgenommen wird, keine Ressentiments mehr artikuliert werden und wir an dem Anderssein eher eine Bereicherung empfinden, als ein Gefühl der Abgrenzung. Wenn eine Universität das nicht leisten kann, dann kann es keiner leisten«, meinte Präsident Lenzen anlässlich der Schildanbringung.

Die Idee, die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« an die Hochschule zu bringen, hatte die IG Metall-Studierendengruppe Hamburg. Ronja Ehlers, Vorsitzende der Gruppe: »Respekt ist ein gewerkschaftliches Thema, das wir gern auch an die Uni bringen möchten. Besonders Alltagsrassismus wird oft leichthin abgetan oder verharmlost, dagegen wollen wir etwas tun.«

»Das Anbringen des Schildes darf jedoch nicht nur als Symbol dienen«, so Ina Morgenroth von der IG Metall Region Hamburg. »Es ist Aufforderung und Verpflichtung zugleich, sich für mehr Respekt einzusetzen und das Thema zu diskutieren. Gemeinsam mit der Universität wollen wir im Herbst darüber reden, was sich seitdem getan hat.«

Bei den Studierenden stieß die Aktion auf breite Zustimmung. In den Gesprächen am IG Metall-Zelt war insbesondere das Erkennen von unterschwelligem Rassismus ein viel diskutierter Punkt. Die Studierenden waren sich einig: Die Initiative ist ein richtiger Anstoß. Jetzt muss es weitergehen.

www.hochschulinformationsbuero.de

dwpbank ist neuer Partner der Initiative »Respekt!«

Warum unterstützt eine Bank eine Initiative, die gegen Rassismus kämpft? Ganz einfach: weil das Thema Rassismus in Deutschland so aktuell wie eh und je ist und weil die Arbeit der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« den Vorstand der dwpbank einfach überzeugte.

www.dwpbank.de



dwpbank ab sofort neuer Partner & Förderer der »Respekt!« Initiative
Das Video findet Ihr auf unserem »Respekt!« YouTube-Kanal.

Zum ersten Mal waren die neuen Partner Mitte des Jahres 2011 durch den im Jugendfußball engagierten Bankmitarbeiter Aman Ezaz in Kontakt gekommen. Daraufhin wurden »Respekt!« Initiator Lothar Rudolf und die Schirmfrau der Initiative, die ehemalige Fußballnationalspielerin Sandra Minnert, auf die Vorständetagung der dwpbank eingeladen. Dort verdeutlichte Rudolf, dass die Arbeit von »Respekt!« ohne die finanzielle Unterstützung der Partner und Förderer nicht zu leisten sei: »Wir fahren täglich quer durch Deutschland, um in Schulen und Unternehmen für Toleranz und Gleichberechtigung zu werben. Doch unsere wichtige Arbeit verursacht auch viele Kosten. Dafür sind wir auf jede Unterstützung angewiesen«, so der Initiator.

Rudolfs Argumente überzeugten: Seit dem 1. Juli 2012 ist die dwpbank offizieller Partner und Förderer der Initiative »Respekt!«. Zum Auftakt der Kooperation stellte sich die Initiative am 26. Juni den Frankfurter Mitarbeitern der Bank auf deren Veranstaltung rund um die Unternehmenswerte vor. Mit der Anbringung des »Respekt!« Schildes im Gebäude der Bank bekräftigte die Unternehmensführung die künftige Zusammenarbeit. »Die Schildanbringung hat die Funktion, dass unsere Mitarbeiter dieses Schild täglich sehen. Wir haben es extra an einem viel besuchten Platz aufgehängt, damit die Mitarbeiter daran erinnert werden und selber aktiv werden«, sagte Vorstandsvorsitzender Dr. Markus Walch. Zur Finanzierung des sozialen Engagements wurde im Vorstand beschlossen, künftig auf Weihnachtspräsente für Kunden zu verzichten: »Das Budget dafür wollen wir in Zukunft in die »Respekt!« Initiative investieren«, versprach im Brahm. Die Kooperation wurde zunächst auf fünf Jahre angelegt.

Über die künftige Kooperation zwischen der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« und der dwpbank freuen sich (v.l.n.r.): Karl-Martin im Brahm (Mitglied des Vorstands / Ressort Vertrieb), Dr. Christian Tonnesen (Mitglied des Vorstands / Ressort Wertpapierservice), »Respekt!« Schirmfrau Sandra Minnert und Dr. Markus Walch (Vorsitzender des Vorstands / Ressort Unternehmenssteuerung und Ressort Informationstechnologie).







Eingangstor des KZ Mauthausen (rechts). Das »Todestor« von Auschwitz II – Birkenau (oben). Eingang von Auschwitz I – Stammlager (unten).



Bildungsreise nach Mauthausen und Auschwitz-Birkenau

Vom 22. bis 27.07.2012 führten vier Personen aus dem IG Metall Jugendbildungszentrum Schliersee eine Bildungsreise zu den KZ-Gedenkstätten Mauthausen und Auschwitz-Birkenau durch. Hier ihr Bericht:



Geschichte der Kamaradschaft Freikorps und Bund Oberland
Die Broschüre ist zu bestellen beim Jugendbildungszentrum Schliersee.
E-Mail: schliersee@igmetall.de

Da wir uns im Jugend III-Seminar »Aus der Geschichte lernen« zusammen mit JAVies, Vertrauensleuten und Azubis mit dem Thema Nationalsozialismus, Unterdrückung und Widerstand beschäftigen und in dessen Verlauf der Besuch der KZ Gedenkstätte Dachau erfolgt, beschlossen wir, uns auch mit dem Terror an anderen Orten auseinanderzusetzen. Auf dem Hinweg nach Auschwitz besichtigten wir das ehemalige KZ Mauthausen. Dieses Lager war, im Gegensatz zu Auschwitz, ein reines Arbeitslager. Am Ende stand dasselbe: Tod. In diesem Fall durch Arbeit. Nach einem Zwischenstopp in Wien ging es weiter nach Polen. Das KZ Auschwitz hatte nur eine Funktion: Die industrielle Vernichtung von vor allem Juden, Sinti und Roma und politischen Häftlingen. Das Ausmaß des Holocaust so direkt und unmittelbar zu sehen, war mehr als beängstigend und hat uns während der ganzen Zeit sehr beschäftigt. Die Inschrift des Mahnmals am Ende der Eisenbahnrampe in Auschwitz-Birkenau gibt sehr genau Auskunft über das Verbrechen der Nazis an diesem Ort:

Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit. Hier ermordeten die Nazis etwa anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz-Birkenau 1940 bis 1945.

Da wir uns im Jugendbildungszentrum in Schliersee auch mit der Geschichte des Freikorps Oberland auseinandersetzen, fuhren wir an einem Nachmittag zum Annaberg in Oberschlesien. Der Annaberg wurde 1921 vom nationalistischen Freikorps Oberland erstürmt. Der Freikorps war 1923 als Bund Oberland maßgeblich am Hitlerputsch in München beteiligt. Dieser nationalistischen Vereinigung wird heute noch an der Weinbergkapelle in Schliersee mit einer Gedenktafel sowie Kranzniederlegungen gedacht. Wir setzten uns für die Entfernung dieser Tafel ein.

Während der Zeit in Auschwitz waren wir in der internationalen Jugendbegegnungsstätte untergebracht, die den Aufenthalt organisierte und auch ein eigenes Seminarprogramm zum Thema Nationalsozialismus anbietet. Unsere Guides begleiteten uns mit vielen guten und uns bis dato unbekannten Informationen.

Als Fazit können wir festhalten, dass die Informationen und Eindrücke dieser Bildungsreise noch einmal unsere Sicht auf das Thema verändert haben und Teile davon Einzug in unsere eigene Bildungsarbeit halten werden.

Bei der Organisation haben uns vor allem die internationale Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz, das IGM Jugendbildungszentrum Schliersee und die Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« sehr unterstützt.

Wer Interesse an der Durchführung einer solchen Bildungsreise hat und Tipps benötigt, kann sich gerne an Dennis Faupel (**dennis.faupel@igmetall.de**) wenden oder direkt mit der Jugendbegegnungsstätte Kontakt aufnehmen: E-mail von Ewa Guziak (deutschsprachige Programmreferentin): **guziak@mdsm.pl** – Internet: **www.mdsm.pl**

Die Bildungsarbeit der IG Metall –
Die Praxis steht im Mittelpunkt
Theoretisches Wissen ist unverzichtbar. In Verbindung mit der Praxis kann sich dieses Wissen zu Können und Handeln entfalten. Die Erfahrungen der Seminarteilnehmer sind die Grundlage unserer Bildungsarbeit. Wir bieten keine Patentlösungen, sondern wir unterstützen bei der Entwicklung von Initiativen und Strategien für die jeweilige Situation und Problemlage. Darüber hinaus schauen wir auf politische und ökonomische Zusammenhänge. Wir nehmen uns Zeit für persönliche Anliegen, bieten Raum für persönliche Entwicklung und Netzwerkbildung. Neugierig geworden? Weitere Informationen gibt es unter: **www.igmetall.de/bildung**

Spezielles Angebot: »Respekt!« Seminare
Respektlosigkeit im Umgang miteinander und alltägliche Diskriminierung sind wichtige betriebliche und gesellschaftliche Themen. Die »Respekt!« Seminare laden interessierte Mitglieder ein, sich mit der Bedeutung von Respekt für den betrieblichen Alltag zu beschäftigen. Wie schafft man aktiv eine Kultur der Anerkennung und des respektvollen Umgangs im Betrieb? Und wie tritt man Fällen von Diskriminierung und Intoleranz im betrieblichen Alltag entgegen? Die Antworten auf diese Fragen werden in den Seminaren gemeinsam erarbeitet.

AKTIV WERDEN GEGEN RECHTS
Erscheinungsformen und Ursachen
von Diskriminierung im Betrieb
27.01. – 30.01.2013 (Berlin)
27.01. – 30.01.2013 (Sprockhövel)
30.06. – 03.07.2013 (Beverungen)

Vielfalt gestalten – Zusammenhalt fördern
10.02. – 13.02.2013 (Beverungen)
10.02. – 13.02.2013 (Berlin)
21.05. – 24.05.2013 (Berlin)
30.06. – 03.07.2013 (Sprockhövel)

Workshop zur Initiative »Respekt!«
WISSEN – KÖNNEN – HANDELN
05.05. – 08.05.2013 (Bad Orb)
09.06. – 14.06.2013 (Berlin)

ARGUMENTATIONSTRAINING
GEGEN DISKRIMINIERUNG IM BETRIEB
Respekt! für JAVis
17.03. – 20.03.2013 (Sprockhövel)

Alle Seminare finden in den
IG Metall Bildungszentren statt.

Sicher, einfach, schnell. In wenigen Schritten online Mitglied werden

Die IG Metall ist eine starke Gemeinschaft, sie unterstützt und bietet Rückhalt für ihre Mitglieder. Von Rechtschutz in arbeits- und sozialrechtlichen Angelegenheiten bis zu gerechten Löhnen und Gehältern - wir kümmern uns persönlich und zuverlässig um unsere Mitglieder.

www.igmetall.de/beitreten

Mit unserem Online-Beitrittsformular könnt Ihr sicher, einfach und schnell Mitglied der IG Metall werden. Und das in nur drei Schritten. Und wenn Ihr noch nicht überzeugt sind, lest hier mindestens fünf Gründe, warum sich eine Mitgliedschaft garantiert lohnt.

01
Schutz
Im Konflikt stehen wir an Eurer Seite: Wir unterstützen Euch nicht nur finanziell bei Streik oder Notfällen, sondern bieten Euch auch Rechtsschutz im Arbeits- und Sozialrecht. Wir helfen Euch, zu Eurem Recht zu kommen. Notfalls vor Gericht. Die Experten vom DGB Rechtsschutz stehen unseren Mitgliedern im Ernstfall kostenlos zur Verfügung.

02
Erfolgreiche Tarifpolitik
Wir handeln mit den Arbeitgebern faire Lohnerhöhungen aus. Die ausgehandelten Tarifverträge gelten jedoch nur für Mitglieder. Nur Mitglieder haben einen verbindlichen Rechtsanspruch auf die tariflichen Leistungen. Für alle anderen gelten die gesetzlichen Regelungen - und die sind oft schlechter. Hier gilt das solidarische Prinzip: Je mehr Mitglieder in der IG Metall sind, desto mehr kann die IG Metall bei Tarifverhandlungen für ihre Mitglieder aushandeln.

03
Erfolgreiche Betriebspolitik
Wir kümmern uns vor Ort in den Betrieben. Unsere Betriebsräte und Vertrauensleute sind jederzeit ansprechbar und helfen Euch zum Beispiel bei Arbeitsschutz, Urlaubsanspruch oder Überstundenregelungen.

04
Wir beraten und unterstützen Euch persönlich
Wir haben mehr als nur Standard-Antworten. In Deutschland gibt es 160 regionale Verwaltungsstellen der IG Metall. Somit hat jedes Mitglied in seiner Nähe einen kompetenten Ansprechpartner.

05
Weiterbildung
Von unserem umfangreichen Weiterbildungsangebot profitieren unsere Mitglieder. Für sie bieten wir alle Seminare kostenlos an. Außerdem beraten wir unsere Mitglieder für ihr berufliches Weiterkommen.

Hast Du noch Fragen?
www.igmetall.de/beitreten

Online kaufen und »Respekt!« unterstützen!

Die Aktion »Respekt! Kein Platz für Rassismus« wurde von Menschen ins Leben gerufen, die eins gemeinsam hatten: Sie waren der festen Überzeugung, dass Vorurteile, Rassismus, Homophobie und Sexismus auf dem Fußballplatz nichts zu suchen haben. Und auch an keinem anderen Ort der Welt!



01 **Das »Respekt!-Schild«**
Das Schild ist aus Aluminium und 210 x 300 mm groß. Es hat 4 Löcher für 4 Schrauben oder Nägel. Damit verankern wir die Botschaft.
€ 20,– (inkl. MwSt.)



02 **Volle Drehzahl – Mit Haltung an die Spitze**
»Respekt!« Botschafter Uwe Hück hat seine Autobiographie geschrieben.
€ 19,99 (inkl. MwSt.)



03 **Schwarzbuch Rassismus**
Eine literarisch-essayistische Anthologie zum Thema Rassismus. Herausgegeben von Walter Gerlach und Jürgen Roth, Wallstein Verlag.
€ 14,– (inkl. MwSt.)



04 **»Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«**
In diesem Bildband werden 100 Frauen eindrucksvoll porträtiert, die auf persönliche und berührende Weise über ihre Erfahrungen mit dem Thema Respekt erzählen.
€ 39,90 (inkl. MwSt.)

Ein Schild sagt mehr als 1.000 Worte

Die Schilderaktion »Respekt! Kein Platz für Rassismus!« hat sich deutschlandweit ausgebreitet. Das Schild ist inzwischen an zahlreichen Betrieben, Sportanlagen und öffentlichen Orten zu sehen. So kommt der Respekt vom Schild in die Köpfe! Inzwischen haben sich schon viele Unterstützer des Projekts zusammen mit dem Schild fotografieren und filmen lassen, beispielsweise der bekannte Fußball-Trainer von Borussia Dortmund, Jürgen Klopp.





05 **Das Antiidiotikum**
Das Antiidiotikum bringt schnelle Hilfe bei niedrigem Intelligenzquotienten. Mit diesem »Medikament« möchten wir auf humorige Weise darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind.
€ 3,90 (inkl. MwSt.)

Diese Artikel gibt`s nur hier: www.respekt.



06 **NEU: Den »Respekt!« Matchball könnt Ihr treten:**
Top-Wettspielball, 32teilig, hochwertiges Cordley-PU-Kunstleder in Hochglanzoptik, handgenäht, 4fache Cross-Laminierung, Latexblase mit Luftkontrollventil und Gegengewicht, »FIFA Approved«-Qualität nach »International Matchball Standard« gem. FIFA-Quality Concept, Gr. 5
€ 49,90 (inkl. MwSt.)



07 **Der Pin ist ansteckend**
Aus Emaille und 16 x 8 mm groß mit einer Nadel zum Anstecken. Damit verankern wir die Botschaft noch stärker.
€ 2,– (inkl. MwSt.)



08 **Das Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«**
Das Buch erzählt von den Freunden Malte und Emil und ihrem Alltag. Sie erleben Ausgrenzung und Vorurteile, aber auch Zusammenhalt und echte Freundschaft. Die Geschichte zeigt, wie alltäglich Vorurteile und Rassismus sind und wie sich auch schon Kinder dagegen wehren können. Die ehemalige »Respekt!« Schirmfrau Steffi Jones hat das Vorwort geschrieben.
€ 9,90 (inkl. MwSt.)

»Respekt!« Shop

tv/shop

»Respekt!« Paket

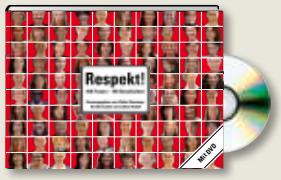
Besonders Schulen, Vereinen und Betrieben empfehlen wir unser »Respekt!« Paket, das folgende Produkte enthält:



1x



1x



1x



1x



1x



10x



5x



10x

	1	Schild »Respekt! Kein Platz für Rassismus«
+	1	Bildband »Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«
+	1	Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«
+	1	Schwarzbuch Rassismus
+	1	Ball mit »Respekt!« Aufdruck
+	5	Packungen »Antiidiotikum«
+	10	Emaille-Pins »Respekt!«
+	10	»Respekt!« Magazine

statt € 149,–

€ 100,–

inkl. MwSt., zzgl. Porto und Versand



Einfach per E-Mail an: bestellung@respekt.tv

Mitglieder der IG Metall erhalten das »Respekt!« Paket zum Sonderpreis von 79,90 € (statt 149,– €).



© Greser & Lenz

Erschienen im SCHWARZBUCH RASSISMUS (Hrsg. Walter Gerlach und Jürgen Roth, Wallstein Verlag, Göttingen 2012)

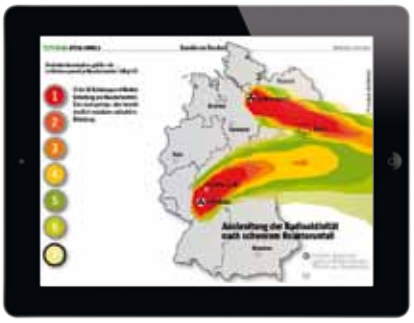
Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen, Sie finden keinen Haken.



Die App der Frankfurter Rundschau hat die Jury beim European Newspaper Award nun schon zum zweiten Mal in Folge überzeugt. Überzeugen auch Sie sich, denn die ausgezeichnete App der FR und das epochale iPad 2 von Apple gibt es jetzt im einmaligen Bundle!



Hochwertiger Journalismus steht auch in der App an erster Stelle. Dabei kopieren wir die Zeitung nicht einfach nur, sondern wählen aus und gewichten Inhalte anders. Jeden Tag aufs Neue.



Schalten Sie auf Multimedia-Modus. Mit bewegenden und bewegten Bildern, Audio-Slideshows und interaktiven Grafiken, die komplexe Inhalte auf faszinierende Weise anschaulich machen.



Das iPad wird immer flacher, die App der FR geht immer mehr in die Tiefe. Wir analysieren Hintergründe und Zusammenhänge, ordnen ein, erklären und beziehen deutlich Position.



So clever und interaktiv kann eine Zeitung sein: Markieren Sie Ihre Lieblingstexte mit der Lesezeichen-Funktion. Empfehlen Sie Artikel via Facebook, Twitter oder E-Mail.

Die Bundles im Überblick:	Basis-Paket	Premium-Paket
iPad 2 (16 GB WIFI)	●	●
FR App für 24 Monate	●	●
AppleCare Protection Plan: 24 Monate Service und Support durch Apple	●	●
Frankfurter Rundschau für 24 Monate		●
Gleich bestellen unter: **fr-abo.de/ipad**	Monatlich nur: **29,90 ***	Monatlich schon ab: **54,90 ***

* Preise inkl. MwSt. Es gelten die unter www.fr-abo.de/ipad veröffentlichten AGB. Die Mindestvertragslaufzeit beträgt 24 Monate. Die Eingabe der Bestellungen erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs. Der Kauf des iPad 2 steht unter Eigentumsvorbehalt. Mit vollständiger Zahlung des Bezugspreises für die Mindestvertragslaufzeit geht das Eigentum am iPad-Gerät an den Käufer über. Nur solange der Vorrat reicht. Das Angebot kann nur online abgeschlossen werden und gilt nur in Deutschland und einmal pro Haushalt. Einmalige Zuzahlung für das iPad 2 in Höhe von 99,– €. Lieferung innerhalb von 14 Tagen.

In Zusammenarbeit mit:

GRAVIS

European Newspaper AWARD

Alle Infos zur App:
fr-tablet.de

FrankfurterRundschau
Neues Lesen. Weiter denken.

Apple, the Apple Logo and iPad are Trademarks of Apple Inc., registered in the U.S. and other countries. Appstore and AppleCare are Service marks of Apple Inc.
Handelsregister: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH | Sitz Frankfurt am Main | Amtsgericht Frankfurt am Main HRB 7139 | Geschäftsführer: Karlheinz Kroke

Rassismus?
Da habe ich was für Sie!



Jetzt für
€ 3,90
inkl. MwSt.

NEU: Antiidiotikum® akut IQ130

Wenn's mal ganz schnell gehen soll – mit dem Nachdenken. Duo-Pack Dextro Energy, Traubenzucker
Geschmacksrichtung: Johannisbeere
Format: ca. 75 x 50mm • Haltbarkeit: ca. 18 Monate
Verpackungseinheit: 500 Stück im Karton
€ 79,90 inkl. MwSt.

Respekt!
Kein Platz für Rassismus
www.respekt.tv

Mit dem Kauf unterstützt Du die gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH

Bülent Ceylan
Comedian und »Respekt!« Botschafter empfiehlt das Antiidiotikum®

Das Antiidiotikum® – schnelle Hilfe bei niedrigen Intelligenzquotienten. Gibt es weder beim Arzt noch beim Apotheker.

Achtung: Lesen gefährdet die Dummheit. **Antiidiotikum®** ist ein probates Hilfsmittel gegen niedrigen Intelligenzquotienten. Mit diesem erfundenen »Medikament« möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind. Denn Denken hilft! Garantiert! **Inhalt:** 10 Pfefferminz-Blister IQ130. **Zutaten:** Zucker, getrockneter Glukosesirup (Weizen), modifiziertes Stärkemehl, Magnesiumstearat E470b (Trennmittel), Pfefferminzöl. **Nur erhältlich unter www.respekt.tv**

